

Inhalt

Einige kritische Bemerkungen
von A.A. zu den Thesen

Antwort auf die Kritik von
A.A.

Leserbrief der IML
Österreich:
Zu den „Thesen für die
Diskussion über die Partei “

Antwort an die IML
Österreich

Leserbrief der Gruppe
„Revolutionärer Ausweg “

Antwort an die Gruppe
„Revolutionärer Ausweg “

Artikel aus der Roten
Fahne/Österreich Nr. 261
zu Fragen des Parteaufbaus

Zu dem Artikel aus der Roten
Fahne Nr. 261

Einige kritische Bemerkungen über „Thesen für die Diskussion über die Partei “ der Bolschewistischen Initiative Deutschland

Wir haben die „Thesen“, die BID in „Trotz alledem!“ Nr. 9 veröffentlichte mit großer Aufmerksamkeit gelesen, weil wir mit ihr darin übereinstimmen, daß der Aufbau einer marxistisch-leninistischen Partei in Deutschland ein notwendiger Schritt im Kampf für den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie herrschaft ist. Wir folgen gern der Aufforderung, schriftlich in die Debatte einzugreifen.

1. Der erste Teil der Thesen (TA, S. 14/15) begründet mit einer Sammlung von ausgewählten Zitaten der Klassiker des Marxismus-Leninismus die Notwendigkeit der Partei und ihren Aufbau. Was unterscheidet die Thesen von den wichtigsten Beiträgen der Klassiker des Marxismus-Leninismus (z.B. Lenin: „Was tun?“, „Der 'linke Radikalismus' ...“)? Wenn man die grundlegenden Texte von Lenin und Stalin zur Frage der Partei liest, dann strahlen diese Texte die enge Bezogenheit zum Proletariat und seinen Interessen aus.

Sie setzen die Anforderungen an die Partei, sie erklären die Aufgaben, die die Partei zu erfüllen hat, immer in Beziehung zur Lage und Entwicklung des Klassenkampfes des Proletariats. Woran liegt es nur, daß man in dem hervorragenden Werk Lenins „Was tun?“ den

Kampf gegen die Ökonomen lebendig vor sich sieht, daß Prinzipien der Partei niemals akademisch klingen, niemals eine Mauer, eine Trennung zwischen der Partei, dem bewußten Vortrupp des Proletariats und dem Proletariat selber entsteht? Woran liegt es aber, daß wir diesen Eindruck bei den Thesen von BID vermissen?

Die Thesen stellen nicht die enge Verbundenheit mit dem Proletariat heraus, betonen nicht die Existenz der Partei als untrennbaren Teil der Klasse. Sie betten die notwendige Aufgabe, daß „von außen,“ das Klassenbewußtsein hineinbringen werden muß, nicht darin ein, so daß die Betrachtungen über die Partei abgehoben erscheinen, keinen lebendigen Bezug zum Proletariat besitzen. Unterstützt wird diese Abgehobenheit noch durch das Herausstreichen einer angeblichen Selbstbezogenheit der Partei. Die Partei ist Teil der Klasse, die Massen sind die Mutter der Partei und wir brauchen eine Partei, die genau von diesem Gedanken durchdrungen ist. In diesem Geist müssen auch die Kader erzogen werden, diese Erkenntnis gehört auch zu den „wichtigsten Prinzipien des Marxismus-Leninismus zum Parteaufbau“ und muß auch nach außen vermittelt werden. Die Lebenssituation der Arbeiterklasse, die Beschäftigung mit ihren Sorgen und Nöten gehört zu den notwendigen Bezugspunkten der Parteitätigkeit.

2. Den größten Raum in den „Thesen“ nimmt die Idee von den „zwei Phasen“ des Parteaufbaus ein. In der These 5 werden diese „zwei Phasen“ für allgemeingültig erklärt, These 6 erläutert die Phasen mit der Betonung, daß in der ersten Phase die Partei prinzipiell eine „gewisse sich

selbst genügende Kraft " sei. In These 7 und 8 bemüht sich die BID, dem Eindruck entgegenzutreten, die Phasen seien durch „eine chinesische Mauer getrennt“.

Lenin und Stalin schließen sowohl aus der Geschichte der Kommunistischen Partei in Rußland als auch aus der der kommunistischen Parteien in Westeuropa, daß es drei Perioden in der Entwicklung der kommunistischen Partei gibt. Sie sprechen nicht von zwei bzw. drei Phasen des Parteaufbaus, sondern über die Entwicklung der Partei, die bereits in der ersten Periode geschaffen wird: „Die grundlegende Aufgabe des Kommunismus in Rußland besteht in dieser Periode darin, die besten, aktivsten und der Sache des Proletariats ergebensten Kräfte der Arbeiterklasse für die Partei zu werben, die Partei des Proletariats zu formieren und auf die Beine zu stellen.“ (Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, SW 5, S. 88) Der Aufbau der Partei findet in der ersten Periode statt! Diese erste Periode dokumentiert die Erkenntnis, daß die Partei des Proletariats das bewußt aufgebaute Instrument zur Vorbereitung des gewaltsamen Sturzes der imperialistischen Ausbeuterordnung, also der Kampfstab des Proletariats sein muß. In der zweiten Periode gilt es die Millionenmassen der Arbeiterinnen und Arbeiter und der Werktätigen überhaupt für die Vorhut zu gewinnen. Die Politik der Partei wird zur Massenlinie, die Partei führt die Millionenmassen der Werktätigen. Die dritte Periode ist die Periode der Ergreifung und Behauptung der Macht, der Aufbau der Diktatur des Proletariats. Diese Perioden galten nicht nur für Rußland, sondern gelten auch für alle

anderen Länder. Die Notwendigkeit dieser drei Perioden und die in ihnen enthaltenen Tätigkeitsschwerpunkte tragen einen allgemeingültigen Charakter. Der wesentliche Gedanke bei den zwei Entwicklungsperioden vor der Machtergreifung ist die Abgrenzung gegenüber dem Opportunismus der II. Internationale. Es ist die Erkenntnis, daß der Sturz des Imperialismus eine besondere Kampforganisation erfordert: „Es ist notwendig, daß die Partei sich nicht als Anhängsel des parlamentarischen Wahlapparates betrachtet, wie es im Grunde genommen die Sozialdemokratie tut, und auch nicht die Gratisbeilage zu den Gewerkschaften, wovon zuweilen anarcho-syndikalistische Elemente faseln, sondern als höchste Form der Klassenvereinigung des Proletariats, die berufen ist, alle übrigen Formen der proletarischen Organisationen, von den Gewerkschaften bis zur Parlamentsfraktion, zu führen.“ (Stalin, „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“, 1925, SW 7, S. 32) Die Schaffung einer Kampforganisation und die Organisierung der Vorhut des Proletariats ist dafür die unabdingbare Voraussetzung.

3. Erfahrungen die Besonderheiten der russischen Partei betreffen, können nicht aus den konkreten historischen Bedingungen herausgelöst und für allgemeingültig erklärt werden.

Die BID zitiert Stalin in einem relativ kurzen Abschnitt, der unter der Prämisse der Allgemeingültigkeit steht, gleich zweimal mit den Worten, in der ersten Periode sei die Partei eine „gewisse sich selbst genügende Kraft“. Hier wird etwas als allgemeingültig

erklärt, was so nicht allgemeingültig ist. Stalin erläutert, warum er dies für die russische Partei von der Gründung der „Iskra“ bis zum III. Parteitag (1900 - 1905) besonders betont: die Arbeiterbewegung war „schwach entwickelt“, die „wütenden Angriffe des Zarismus sowie die Versuche der Menschewiki, die Partei von innen heraus zu sprengen und die Parteikader durch ein formloses, parteiloses Gebilde zu ersetzen (...), bedrohen die ganze Existenz der Partei, so daß die Frage der Erhaltung der Partei in dieser Periode erstrangige Bedeutung gewinnt.“ (Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, SW 5, S. 88) Stalins Aussagen widerspiegeln allgemein die Erkenntnis, daß die kommunistische Partei selbst, weil sie in der ersten Periode am schwächsten ist, am leichtesten vom Staatsapparat von außen oder durch Opportunisten von innen liquidiert werden kann, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Sorgen steht. Die besondere Betonung dieses Umstands mit den Worten „gewisse sich selbst genügende Kraft“ ist den russischen Verhältnissen geschuldet und kann nicht wörtlich auf die Bedingungen anderer Länder übertragen werden bzw. man muß, wenn man das macht, nachweisen, daß die gleiche Problemlage vorliegt. Stalin spricht zwar von einer „ganzen historischen Epoche“, wenn er über die Partei als „gewisser sich selbst genügender Kraft“ schreibt, aber sie dauerte ganze fünf Jahre! Die Vorstellung, daß die Partei in der ersten Periode ihrer Entwicklung 20 oder 30 Jahre lang eine „gewisse sich selbst genügende Kraft“ bleiben könnte, hat zur Folge, daß die Partei

und ihre Kader notwendigerweise ihre Wurzeln verlieren müssen. Die entscheidende Tatsache, die hier hinten herunterfällt ist die, daß eine revolutionäre Partei, ganz egal in welcher Periode ihrer Entwicklung sie sich befindet außerhalb des konkreten täglichen Klassenkampfes weder werden noch wachsen kann und daß sie sich nicht einfach vom Schulungsabend her aufbauen läßt. Darüber hinaus wirft die ausdrückliche Verwendung dieser Formulierung Stalins durch BID ein zusätzliches Problem für das Verständnis des Parteaufbaus auf: Die Arbeiterbewegung in Rußland war in der ersten Periode zwar schwach entwickelt, die Partei als „treibende Kraft schwach“ (Stalin, „Die Partei vor und nach...“, S. 87), aber im Vergleich zur Lage der Arbeiterbewegung in Deutschland heute, muß die Klassenkampfsituation in Rußland und der Einfluß der Partei zwischen 1900 und 1905 als unvergleichlich stärker entwickelt eingeschätzt werden. Die Partei war im Vergleich zu den aktuellen Bedingungen in unserem Land viel stärker mit der Arbeiterbewegung verbunden. Wenn heute von kommunistischen Kräften in der ersten Periode der Entwicklung der Partei - in einer Situation, in der selbst nur ein kleiner Teil der Arbeiterschaft Proteste allein um wirtschaftliche Teilforderungen durchführt und die Arbeiterklasse ideologisch von Sozialchauvinismus beherrscht ist, in der die Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und den wenigen kommunistischen Kräften äußerst schwach ist - die Selbstbezogenheit der Kommunisten besonders herausgestellt wird, kann man sich

nicht des Eindrucks erwehren, als würde hier die Not zur Tugend gemacht. Die Vorhut des Proletariats, die Fortgeschrittensten unter den Arbeiterinnen und Arbeitern, kann nicht gewonnen werden, wenn wir nicht der Verbindung zum gesamten Proletariat ständig im Auge haben! Wenn in Zeiten, in denen die Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und den Kommunisten so schwach entwickelt ist, die Selbstbezogenheit betont wird, könnte man glauben, dieser Zustand sei die notwendige Folge des Parteaufbaus. Stalin forderte in seinen Thesen zur Bolschewisierung der KPD, „daß die Partei es in ihrer Arbeit versteht, die höchste Prinzipienfestigkeit (nicht zu verwechseln mit Sektierertum!) mit einem Maximum an Verbundenheit und Kontakt mit den Massen (nicht zu verwechseln mit Nachtrabpolitik!) zu verbinden, da es ohne diese Bedingungen für die Partei unmöglich ist, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch von ihnen zu lernen, nicht nur die Massen zu führen und sie auf das Niveau der Partei emporzuheben, sondern auch auf die Stimme der Massen zu lauschen und ihre brennendsten Nöte zu erkennen.“ (Stalin, „Über die Perspektive der KPD und über die Bolschewisierung“, 1925, SW 7, S. 34)

Die Verbundenheit mit den Arbeitermassen und auf ihre brennendsten Nöte Antwort zu geben, ist nicht an eine der drei Perioden gebunden. Sie ist vielmehr der Tatsache geschuldet, daß die Kommunisten „keine den Interessen des Proletariats getrennten Interessen“ (Kommunistisches Manifest) haben. Die fortgeschrittensten Arbeiterinnen und Arbeiter können ideologisch nur gewonnen werden, wenn

wir auf die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Fragen, die die Arbeiterklasse bewegen, revolutionäre Antworten, wenn wir in wirtschaftlichen und politischen Kämpfen den proletarischen Klassenstandpunkt vermitteln können. Die Kommunistische Partei kann niemals Selbstzweck sein, sie ist immer das Instrument des Proletariats im Kampf um seine Befreiung.

4. Die Gefahr der Selbstbezogenheit ist auch an einer anderen Stelle von Bedeutung. In These 2 heißt es ohne nähere Erläuterung, offen für Interpretationen, daß das proletarische Klassenbewußtsein „von außen, von den in der Partei organisierten KommunistInnen in die Arbeiterklasse hineingetragen werden“ (TA, S. 15) muß. Richtig ist daran, wie auch im nachfolgenden Referat zu den Thesen gesagt wird, daß „von außen“, von außerhalb der ökonomischen Kämpfe gemeint ist. Der spontane ökonomische Kampf der Arbeiterschaft gegen die elenden kapitalistischen Verhältnisse führt nicht zur Vernichtung der bürgerlichen Ideologie, im Gegenteil, er führt zur ihrer Festigung. Aus dieser Tatsache erwächst u.a. die Begründung für die Notwendigkeit einer Kommunistischen Partei. Sie trägt das politische Klassenbewußtsein von außen in die Arbeiterklasse hinein, denn „das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen sämtlichen Klassen.“ (Lenin, „Was tun?“, 1902, LW 5, S. 436) „Von außen“ heißt aber nicht außerhalb des konkreten täglichen Klassenkampfes des Proletariats. Dieser Gesichtspunkt muß ebenso deutlich herausgehoben werden, damit die

revolutionäre Tätigkeit nicht als eine Art Bildungsmaßnahme für das Proletariat mißverstanden wird. Um es ein bißchen praktischer darzulegen: eine Vorstellung, die Kommunisten suchen sich einfach einen Betrieb heraus und verteilen dort brav über Jahre immer ihre Flugblätter, Zeitungen oder/und Broschüren und würden damit dafür sorgen, daß die dort arbeitenden Werktätigen eines Tages die Ideen und Vorstellungen übernehmen, weil das bewußte Element hineingetragen wurde, ist ein Irrglaube und widerspricht allen Erfahrungen.

5. In der These 3 werden nach Lenin und Stalin zwei Kategorien unterschieden, die zusammen die Kommunistische Partei bilden: eine Organisation von Berufsrevolutionären und eine Organisation der Arbeiterinnen und Arbeiter. Wir halten es unbedingt für notwendig deutlich zu sagen, daß Berufsrevolutionäre und einfache Parteimitglieder Teil einer Organisation sind, die mit gleichen Rechten ausgestattet sind, um dem möglichen Eindruck entgegenzutreten (der sehr viel mit den Erfahrungen mit den revisionistischen Karikaturen einer kommunistischen Partei zu tun hat), die einfachen Parteimitglieder hätten nichts oder nur wenig zu sagen.

Wie wenig sich das Zurückziehen auf ein paar grundlegende Aussagen der Klassiker zu einigen Problemen des Parteaufbaus bringt, zeigen die Thesen von BID über die Situation in der BRD heute. Sie sind zum Teil sehr oberflächlich.

6. Zu These 1. Man kann KPD, MLPD und GdS nicht mit der Bemerkung, es handele sich um keine marxistisch-leninistische Parteien, gleichsetzen und über einen Kamm scheren (siehe TA, S. 15). Man kann sich nicht mit einem

Taschenspielertrick (GdS versteht sich im Unterschied zu den anderen formal nicht als Partei!) um eine ernsthafte Kritik an GdS herumdrücken. Und das geht schon gar nicht, wenn die BID in den grundlegenden Thesen zum Parteaufbau mit ihnen übereinstimmt. Selbst die KPD und die MLPD lassen sich nicht ohne weiteres gleichsetzen. Dieser Satz bedeutet im Klartext: außer der BID gibt es keine ML-Gruppen in Deutschland, folgt doch nach der Aufzählung der genannten Gruppen ein „etc.“, daß alle anderen existierenden Gruppen einschließt. Aber die BID hat weder theoretisch und schon gar nicht praktisch bewiesen, daß sie die Keimform der Partei ist, in der sich alle Marxisten-Leninisten von nun an organisieren müßten. Es ist kein Beweis, wenn man das von sich behauptet.

7. Zu These 2. Ziemlich oberflächlich werden Kriterien aufgeführt, auf die man sich verständigen muß, wenn man sich vereinigen will. (TA, S. 15) Was versteht BID denn unter der Einschätzung der Weltlage? Muß man sich denn hier wirklich in allen Fragen einig sein? Was ist die Imperialismustheorie, auf die man sich verständigen muß? Das Werk Lenins „Der Imperialismus...“? Bleibt die Haltung zum modernen Revisionismus - das ist natürlich eine prinzipielle Frage. Dann folgt ein diffuses „etc.“ - worunter sich dann endgültig jeder etwas aussuchen kann.

8. Ein schwerwiegendes ideologisches Problem ist die Frage nach den Hauptbündnispartnern des Proletariats, nämlich der werktätigen Bauernschaft. BID schreibt: „Eine Hauptfrage der Revolution in der BRD, die unserer Meinung nach noch theoretisch geklärt werden muß, ist

die Frage nach dem Hauptbündnispartner des Proletariats, die Angestellten/Bauernfrage " (TA, S. 15) Das heißt doch nichts anderes, als daß BID es zumindest für fraglich hält, daß die werktätige Bauernschaft (aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke vermutlich) nicht mehr der Hauptbündnispartner des Proletariats in Deutschland sein kann. Wahrscheinlich spekulieren die Genossen und Genossinnen mit der abnehmenden Zahl dieser werktätigen Bauern, um das Bündnis für überholt zu erklären. Wir raten den Genossen, einmal die Zahlen zu studieren (500 000 landwirtschaftliche Betriebe, 1,74 Mill. landwirtschaftliche Arbeitskräfte, davon 1,46 Mill. „Familienarbeitskräfte einschl. Betriebsinhaber“ - siehe Statistisches Jahrbuch der BRD 1995, nach „Rot Front“ /GdS Nr. 2, S. 137) und in ländliche Gebiete zu fahren, um sich auch konkret ein Bild zu verschaffen, wie bedeutsam weiterhin die werktätige Bauernschaft ist, um sich vor übereilten theoretischen Schritten zu schützen. Für die proletarische Revolution ist darüber hinaus nicht allein die zahlenmäßige Stärke der Schicht der werktätigen Bauern ausschlaggebend, sondern ihre Kampfkraft, ihre revolutionären Potenzen, die aus den Lebensbedingungen und Arbeitsbedingungen (Klassenlage, Stellung in der Produktion) resultieren.

9. Zu These 5. Zu der Forderung nach „besondere(n) Organisationsformen für ausländische ArbeiterInnen“, die nach BID eine „Besonderheit der Kommunistischen Partei in der BRD“ sind (TA, S. 15) existiert bereits eine veröffentlichte Kritik der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ).

Leider findet die Auseinandersetzung mit dieser Kritik keinen Eingang in die „Thesen“. Es wird wiederholt, was bereits in einer früheren Ausgabe von TA zu lesen war. Wir finden diese Kritik für richtig: „Die 'Bolschewistische Initiative Deutschland' verlangt für die kommunistische Partei 'von Anfang an' 'besondere Organisationsformen für kurdische, serbische, bosnische, türkische, kroatische ArbeiterInnen' (TA, Nr. 4, S. 29). Richtig finden wir an diesem Gedanken: Auf Grund der Tatsache, daß der deutsche Imperialismus als ein imperialistisches Zentrum immer eine Arbeitskräfte-Einwanderung verursacht (deren Umfang und Zusammensetzung allerdings von verschiedenen Bedingungen, wie der ökonomischen Lage, abhängt) sieht sich eine kommunistische Partei stets in der Pflicht, dies in Fragen der Propaganda und Agitation, der ideologischen Erziehungsarbeit im Proletariat, des antichauvinistischen Kampfes und der Organisierung zu berücksichtigen. Bei der konkreten Umsetzung dieser Aufgabe spielen aber viele Faktoren eine Rolle (unter anderem die Größe der eigenen Organisation, die Zahl der Arbeiterinnen und Arbeiter aus anderen Ländern usw.), so daß uns organisatorische Festlegungen, die bereits 'von Anfang an' umzusetzen sind, wenig sinnvoll erscheinen. Welcher Eindruck wird mit der Forderung nach konkreten organisatorischen Festlegungen 'von Anfang an' erweckt? Sie erweckt den Eindruck, als könnte eine kommunistische Organisation in Deutschland nur dann ihrem proletarisch-internationalistischen Anspruch gerecht werden, ihre antichauvinistische Haltung nur dadurch belegen, daß sie unabhängig von der konkreten

Situation von vornherein besondere Organisationsformen für die Angehörigen verschiedener Nationalität prinzipiell festlegt. Wir sind nicht dieser Ansicht, vielmehr meinen wir, daß eine kommunistische Partei in Deutschland prinzipiell verpflichtet ist, den konkreten Erfordernissen, die sich aus der jeweiligen Lage der Arbeiterwanderung ergeben, gerecht zu werden, wobei es besondere Organisationsformen geben kann, die konkreten Festlegungen aber nur entsprechend der konkreten Situation entschieden werden können." (Rote Fahne der MLPÖ Nr. 261, Januar 1998, S. 15/16) Wir möchten noch ergänzend hinzufügen, daß die BID bisher nicht nachgewiesen hat, wodurch sich die Situation grundsätzlich von der unterscheidet, in der die KPD existierte, die keine besonderen Organisationsformen hatte. Oder erfüllte die KPD dadurch ihre proletarisch-internationalistischen Aufgaben nicht? Wir meinen nicht.

10. Dem Referat, das den „Thesen“ folgt (S. 16-26), wird ein Zitat aus dem Kommunistischen Manifest vorangestellt, indem es richtig heißt, daß „von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ... nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse ist“. (TA, S. 16)

Im Referat selbst, zwei Seiten später, wird aus der wirklich revolutionären, die einzig revolutionäre Klasse: „Das ist die eine Seite, die das Proletariat zur einzig revolutionären Klasse in der modernen Gesellschaft macht...“ (TA, S. 17) Zwischen der Aussage, daß nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse (ist) und der Aussage, daß es die einzig

revolutionäre Klasse sei, gibt es einen gravierenden Unterschied. Sagt man „einzige“, negiert man die revolutionären Potenzen der anderen Klassen, z.B. der werktätigen Bauernschaft. „Wirklich revolutionär“ bedeutet hingegen, daß die Arbeiterklasse diejenige Klasse ist, die sich bis zum Ende konsequent revolutionär verhält, da sie nichts zu verlieren hat als ihre Ketten.

11. B. Brecht schrieb sein Lob auf die Kommunistische Partei in einer Zeit der revolutionären Massenbewegung, der Existenz der KI, einer sozialistischen Sowjetunion und im Klassenkampf erprobter Kommunistischer Parteien. Heute, mit den bitteren Erfahrungen der Zerstörung der kommunistischen Partei der Sowjetunion, der PAA und KP Chinas, weisen Aussagen wie „der einzelne kann vernichtet werden, aber die Partei kann nicht vernichtet werden“ (TA, S. 19) und „gehe nicht ohne uns den richtigen Weg, ohne uns ist es der falsche. Trenne dich nicht von uns“ (TA, S. 20) in eine völlig falsche Richtung. Heute muß die Wachsamkeit der Genossinnen und Genossen betont werden, daß sie auf den richtigen Weg der Partei/Organisation achten müssen, daß sie sich auch von einer Partei/Organisation trennen müssen, die den Boden der Prinzipien des Marxismus-Leninismus in Theorie und Praxis verlassen hat. Das gilt sogar für im Kampf erprobte Parteien und erst recht für Organisationen, die sich in einem embryonalen Zustand befinden.

Wir wollen auch die Gelegenheit nutzen, um noch zwei Anmerkungen zur Vorbemerkung zum Text der KP der Philippinen zu machen, da dies

thematisch zum gleichen Fragenkomplex gehört (TA, S. 27/28).

12. Die BID begleitet die Veröffentlichung einer Stellungnahme der Kommunistischen Partei der Philippinen mit einer eigenen Vorbemerkung, in der es u.a. heißt:

„Wir meinen positiv, daß die Einheit der kommunistischen Weltbewegung die Schaffung einer neuen Kommunistischen Internationale sich als Ziel stellen muß. Alle Argumente für die Gründung der dritten Internationale treffen prinzipiell auch für die heutige Situation zu.“ (TA, S. 27)

Selbstverständlich trachten die verschiedenen Parteien und Organisationen, die auf dem Boden der Prinzipien des Marxismus-Leninismus arbeiten, danach, eine einheitliche kommunistische Weltbewegung zu bilden. Diese ist die Grundbedingung für die Bildung einer kommunistischen Internationalen, deren mögliche Gründung darüber hinaus von vielen Faktoren abhängig ist. (siehe: Gründe für die Auflösung der Dritten Internationale durch Stalin). Praktisch setzt dieser Schritt jedoch voraus, daß überhaupt Parteien in nennenswerter Zahl existieren, die aufgrund ihrer marxistisch-leninistischen Prinzipienfestigkeit, ihrer politischen Klarheit und organisatorischen Stärke, die aufgrund der Entwicklung des Klassenkampfes in ihrem Land, in der Lage wären, das Zentrum einer kommunistischen Weltbewegung zu bilden. Wir fragen uns, wo sieht die BID solche Bedingungen? Welchen Sinn und Zweck soll es haben, ein Ziel der kommunistischen Weltbewegung so zu propagieren, als sei seine Umsetzung alsbald möglich, wenn die notwendigen theoretischen, ideologischen

und organisatorischen Grundlagen in den einzelnen Ländern gar nicht oder kaum gegeben sind? Wann schließlich die Gründung einer Kommunistischen Internationale notwendig und richtig erscheint, hängt darüber hinaus von den konkreten Bedingungen ab.

13. Wir lehnen, offenbar im Gegensatz zu der BID, eine Doppelmitgliedschaft in verschiedenen kommunistischen Parteien/Organisationen ab, weil die revolutionäre Disziplin in einer Organisation nicht teilbar ist. Man kann nicht, z.B. in Deutschland gleichzeitig in zwei marxistisch-leninistischen Organisationen/Parteien tätig sein und in beiden gleichermaßen der Parteidisziplin unterliegen. Das funktioniert nur, solange beide Organisationen die gleichen politischen, theoretischen und ideologischen Standpunkte beziehen, Bestandteil einer Weltpartei sind. Aber sobald sie sich unterscheiden, stellt sich für jede Genossin, für jeden Genossen die Frage, welcher Partei/Organisation er nun die Disziplin schuldig ist. Darüber hinaus besteht die Gefahr, daß eine größere Partei eine kleinere majorisiert. Diese Probleme gelten heute um so mehr, als man nicht von einer einheitlichen, marxistisch-leninistischen Weltbewegung sprechen kann. In der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung gab es unserer Meinung nach nur unter den Bedingungen der Existenz der Weltpartei die Mitgliedschaft in zwei verschiedenen Parteien/Organisationen. Die Genossinnen und Genossen waren der Disziplin dieser Kommunistischen Internationale verpflichtet und sie basierte nur auf der Grundlage einer gemeinsamen politisch-ideologischen Linie für alle Parteien, die von

der Kommunistischen Internationale festgelegt worden war, u.a. durch das Programm der KI. Die BID hält Doppelmitgliedschaften für den „Ausdruck des proletarischen Internationalismus“ (TA, S. 28), aber damit hat diese Frage gar nichts zu tun. Die Unterstützung einer kommunistischen Partei durch die Mitglieder einer anderen, die sich in dem betreffenden Land im Exil aufhalten, ist jederzeit auch ohne Mitgliedschaft möglich und Ausdruck des proletarischen Internationalismus. Diesen Charakter erhält die Unterstützung nicht erst dadurch, daß eine Doppelmitgliedschaft erlaubt ist.

Fazit: Wir haben sehr große Bedenken, wenn man die Grundfragen des Parteaufbaus in Deutschland im wesentlichen auf (bruchstückhafte) Klassiker-Zitate einschränkt. In der Abgrenzung gegen den modernen Revisionismus ist es notwendig die Prinzipien des Marxismus-Leninismus zu verteidigen. Aber verteidigen bedeutet mehr, als sie zu wiederholen. Stalin: „Es ist notwendig, daß die Partei die Losungen und Direktiven nicht auf Grund eingelernter Formeln und geschichtlicher Parallelen, sondern als Ergebnis einer sorgfältigen Analyse der konkreten Bedingungen der revolutionären Bewegung im Lande und im internationalen Maßstab ausarbeitet, wobei die Erfahrungen der Revolutionen aller Länder unbedingt mit in Rechnung gestellt werden müssen.“ (Stalin, „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“, 1925, SW 7, S. 32) Dies wenden wir insbesondere deshalb ein, weil der Opportunismus auch in einem „linken“ Gewand gekleidet ist: GdS verbindet

die scheinbar höchste Prinzipienfestigkeit mit einer rechtsopportunistischen Praxis.

In diesem Sinne erhoffen wir uns eine fruchtbare Diskussion.

A.A.

September 1998

Antwort auf die Kritik von A.A.:

„Einige kritische Bemerkungen über 'Thesen für die Diskussion über die Partei' der Bolschewistischen Initiative Deutschland

Unsere Antwort auf A.A. geht entlang der 13 Punkte ihres Papiers. Wobei wir nicht auf jeden Punkt einzeln eingehen sondern teilweise die Punkte unter einem Thema zusammenfassen.

Das Verhältnis vom Ausgehen von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und der konkreten Analyse (Zu Punkt 1, 5 und Fazit)

Gleich im Punkt 1 der Kritik schneiden A.A. eine grundsätzliche Frage an. Sie werfen den Thesen vor, daß sie nicht wie die Klassiker des Marxismus-Leninismus eine „enge Bezogenheit zum Proletariat und seinen Interessen“ ausstrahlen würden. Weiter wird kritisiert, daß die Klassiker immer die Aufgaben der Partei „in Beziehung zur konkreten Entwicklung des Klassenkampfes“ gesetzt haben. Im Fazit bemängeln A.A. noch einmal, daß die „Grundfragen des Parteaufbaus im wesentlichen auf (bruchstückhafte) Klassikerzitate eingeschränkt werden.“ (A.A., S.11) A.A. gestehen zwar die Aufgabe der Verteidigung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus in ihrem Fazit zu, aber gleich mit der Einschränkung, daß dafür die konkrete Analyse notwendig ist. Wir halten diese Kritik aus mehreren Gründen für falsch.

Wenn heute von KommunistInnen auf die Frage welche Organisation, welche Partei braucht die Arbeiterklasse damit sie sich befreien kann,

Grundzüge für die kommunistische Partei dargelegt werden, ohne konkret historisch für die BRD zu argumentieren, so ist das möglich und auch richtig. Die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die Theorie des Marxismus-Leninismus haben bestimmte Grundprinzipien kommunistischer Politik entwickelt, ausgehend von der Erfahrung der Arbeiterbewegungen aller Länder, die allgemeingültig sind. Um die Notwendigkeit der kommunistischen Partei für ein imperialistisches Land wie die BRD zu begründen brauchen wir tatsächlich keine konkrete Analyse der heutigen BRD. Um die Wesensmerkmale der kommunistischen Partei, die Aufgaben bei ihrem Aufbau zum Leitfaden kommunistischer Tätigkeit zu nehmen, müssen als Ausgangspunkte die Prinzipien, die Grundlehren des Marxismus-Leninismus genommen werden. Ein zweiter Schritt ist natürlich die Anwendung und Verbindung dieser Prinzipien mit der konkreten Situation in der BRD, dem Stand der Arbeiterbewegung und der revolutionären Bewegung. Aber eine Vorstellung wie die von A.A., die nahelegt, die Notwendigkeit der kommunistischen Partei, die Aufgaben des Parteaufbaus etc. müssen anhand der konkreten Wirklichkeit in der BRD zunächst ersteinmal nachgewiesen und begründet werden, stellt das Verhältnis zwischen den Prinzipien und der konkreten Analyse auf den Kopf und führt in letzter Konsequenz auf eine Einengung und Beschneidung der Prinzipien hinaus, die nur an der aktuellen BRD-Wirklichkeit gemessen werden sollen. Ebenso verwehren wir uns gegen den Vorwurf die Grundfragen des Parteaufbaus auf „(bruchstückhafte) Klassikerzitate“ einzuschränken oder uns nicht der Situation in

der BRD zu stellen und stattdessen ein „Zurückziehen auf ein paar grundlegende Aussagen der Klassiker“ (A.A., S. 7) zu betreiben. Wir haben klar benannt, daß es uns um Ausgangspunkte beim Parteaufbau geht, daß es zunächst um eine Verständigung über die wichtigsten Prinzipien des Parteaufbaus geht, damit wir diese anwenden und verbinden mit der konkreten Situation in der BRD, wo - so unsere Einschätzung - keine Partei/Organisation existiert, die diesen Anforderungen gerecht wird. Insofern wiederholen wir nicht die Prinzipien, sondern stellen ausgehend von ihnen und sie verteidigend bestimmte konkrete Aufgaben und Anforderungen an KommunistInnen und Organisationen/Parteien, die sich auf den Marxismus-Leninismus berufen, hier und heute in der BRD. Es wäre gut gewesen, wenn A.A. in ihrer Kritik gerade diesen Schlußfolgerungen ihre Gegenposition klar entgegengestellt und positiv ihre Meinung zu den Aufgaben und zur notwendigen Organisierung der KommunistInnen in der BRD entwickelt hätten. Die Thesen zur Situation in der BRD als zum Teil sehr oberflächlich abzutun, aber dann selbst kein Konzept oder zumindest keine Perspektive aufzuzeigen, erschwert die Diskussion natürlich.

Die Kommunistische Partei: Vorhut und Teil der Klasse (Zu Punkt 1)

Es ist sicherlich richtig, daß die Partei, wie A.A. hervorheben, immer auch untrennbarer Teil der Arbeiterklasse sein muß. Wir denken jedoch, daß in unseren Thesen und dem Referat das Verhältnis von der Partei als Vorhut und gleichzeitig untrennbarer Teil der Arbeiterklasse richtig herausgestellt wird. Es

stimmt nicht, wie A.A. kritisiert, daß wir nur die Vorhutrolle betonen, und „die enge Verbundenheit mit dem Proletariat“ nicht genug gewichten, die „Existenz der Partei als untrennbarer Teil der Klasse“ nicht betonen. Gerade dieser Gedanke wird in unserer These 8 angeführt, und in dem Referat, nach der Aufgabenstellung für die Partei als politische Führerin der Arbeiterklasse, heißt es: „Zugleich ist die Partei aber ein untrennbarer Teil der Arbeiterklasse. Das bedeutet, daß auch wenn der Unterschied zwischen den Parteimitgliedern und den parteilosen Arbeitern nicht verschwinden kann, daß die Partei solange es Klassen gibt, dennoch unbedingt ein Teil der Arbeiterklasse sein muß, d.h. sie darf sich nicht von dieser abkapseln, losreißen, sondern muß durch tausend Fäden mit ihr verbunden sein, muß ihre Fühler am Puls der Massen haben, jede Kritik und alle Vorschläge aufmerksam prüfen und aus der Klasse ständig Mitglieder rekrutieren.“ (TA, Nr. 9, „Referat zu Fragen der kommunistischen Partei und des Parteaufbaus“, S. 24)

Wir denken, daß diese zwei Seiten, Vorhut und Teil der Klasse zusammen herausgestellt werden müssen. Weder der eine noch der andere Aspekt darf fehlen. Insofern ist die Schlußfolgerung von A.A. „Die Partei ist Teil der Klasse, die Massen sind die Mutter der Partei und wir brauchen eine Partei, die genau von diesem Gedanken durchdrungen ist. In diesem Geist müssen auch die Kader erzogen werden...“ (A.A., S. 3) richtig nur als eine Teilaufgabe. Falsch wird es jedoch, wenn der zweite Aspekt, die Partei ist Führerin der Klasse, sie muß kommunistisches Gedankengut in die Klasse

hineintragen, muß die Besten der Klasse in sich vereinigen, organisieren, die Klasse im Kampf für die Revolution führen, fehlt.

Wir haben, wie gesagt, beide Anforderungen angeführt, insofern trifft die Kritik von A.A. nicht zu.

Wichtig ist aber in diesem Zusammenhang zu betonen gegen welche Abweichungen und Angriffe auf diese Wesensmerkmale heute im ideologischen Kampf besonderes Schwergewicht gelegt werden muß. Unserer Auffassung nach ist die Hauptströmung, gegen die gekämpft werden muß, die Position der modernen Revisionisten und der opportunistischen Organisationen wie z.B. der MLPD, die gerade unter dem Deckmantel der angeblichen „Partei der Klasse“ und „Massenpartei“ die Vorhutrolle und leitende Aufgabe der Kommunistischen Partei frontal angreifen, verleugnen und in ihrer Praxis den Massen hinterhertraben.

Ein Argument, das A.A. anführen, um ihre These zu erhärten lautet: „Die Lebenssituation der Arbeiterklasse, die Beschäftigung mit ihren Sorgen und Nöten gehört zu den notwendigen Bezugspunkten der Parteitätigkeit“. Ok, aber was wollen sie uns damit sagen? Was heißt für sie „die Beschäftigung mit ihren Sorgen und Nöten“?? Für uns heißt in der Arbeiterklasse Agitation und Propaganda zu machen, zu organisieren und zu kämpfen, sich mit ihren „Sorgen und Nöten“ zu beschäftigen. Das sehen wir als unsere Aufgabe an und machen das in unserer politischen Praxis in dem Rahmen in dem uns das mit unseren heute noch sehr bescheidenen Kräften möglich ist. Für uns heißt jedoch „die Beschäftigung mit ihren Sorgen und Nöten“ nicht, Sozialarbeit oder ein

Beschäftigen nach DGB Art, nach dem Motto: wir werden diese oder jene konkrete Tagesforderung für euch schon erledigen. Für uns heißt das, daß wir in den Kämpfen der ArbeiterInnen zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebenssituation mitstreiten (wobei klar ist, daß dies zu Beginn des Parteaufbaus eine untergeordnete Aufgabe, und aufgrund der Kräfte nur begrenzt möglich ist) und in diese Kämpfe die Idee hineintragen, daß sich die Situation grundlegend nur ändern kann, wenn dieses System gestürzt wird, wenn die Arbeiterklasse sich auf die eigene Kraft stützt und damit die Welt aus den Angeln heben kann. Denn die „Sorgen und Nöte“ können tatsächlich nur wirklich „ernst“ genommen werden, wenn die tatsächliche und einzige Möglichkeit ihrer Lösung, die Revolution, ins Zentrum der Tätigkeit gestellt wird! Insofern müssen die Kämpfe für Tagesforderungen dem Kampf für die Revolution untergeordnet angepackt werden. Auch wenn A.A. ihr Konzept nicht ganz offen darlegen, so wird doch durch ihre Kritiken und Begründungen eine Verständnis des Nachtrabs hinter den Massen nahegelegt.

Die Aufgabe des Parteaufbaus in zwei Phasen allgemeingültig oder nicht? (Zu Punkt 2, 3 und 4)

Die Kritiken in Punkt 2, 3 und 4 des A.A. Papiers betreffen unsere Haltung zu den zwei Phasen des Parteaufbaus. Um auf die konkreten Kritikpunkte eingehen zu können, werden wir erstmal Texte der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu dieser Frage ausführlich anführen. Wir denken, daß wir dann überzeugender unsere Positionen vorbringen können.

Vorab aber noch einmal der Gedanke dazu, wie die kommunistische Partei entsteht, den wir auch in These 5 angeführt haben. Es ist wohl klar, daß eine Partei, die die Theorie des Marxismus-Leninismus sich wirklich angeeignet hat, die prinzipienfest ist, Verbindung zu den breiten Massen hat, bei aller ihrer Arbeit eine kompromißlose revolutionäre Haltung mit maximaler Elastizität und Manövrierfähigkeit verbindet, und damit in der Lage ist, die Millionenmassen der Werktätigen wirklich anzuleiten, und die Fähigkeit besitzt, die kleinsten Risse im Lager des Feindes für die Revolution auszunutzen, nicht vom Himmel fällt, und sich nicht von heute auf morgen herausbildet. Jede Partei durchläuft also Perioden der Entwicklung, begonnen mit einem kleinen marxistisch-leninistischen Kern (oder „mehreren Kernen“, d.h. Zirkel, Gruppen, Bund, etc., die sich zusammenschließen) bis hin zu einer wirklichen Massenpartei. Die Entwicklung /Herausbildung jeder Partei hat natürlich Besonderheiten aufgrund der unterschiedlichen konkreten ökonomischen, sozialen, historischen und kulturellen Bedingungen. Aber neben diesen Besonderheiten gibt es auch Gemeinsamkeiten, die Lenin und Stalin, die russische Revolution und beträchtliche internationale Erfahrungen auswertend, herausgestellt haben. Noch einmal Prinzipien des Marxismus-Leninismus über die zwei Phasen des Parteaufbaus: In der Schrift „Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus“ erklärt Lenin „daß einige Grundzüge unserer Revolution nicht örtliche, nicht spezifisch nationale, nicht ausschließlich russische, sondern

internationale Bedeutung haben... ich spreche davon im engsten Sinne des Wortes, d.h. versteht man unter internationaler Bedeutung, daß das, was bei uns geschehen ist, internationale Geltung hat, oder sich mit historischer Unvermeidlichkeit im internationalen Maßstab wiederholen wird, so muß man einigen Grundzügen unserer Revolution eine solche Bedeutung zuerkennen.“ (Lenin, „Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus“, Bd. 31 S. 5) Eine der Lehren, die Lenin als in ihren Grundzügen für alle kommunistischen Parteien im Westen allgemeingültig versteht, betrifft den Parteaufbau. Lenin führt in diesem Zusammenhang aus: „Die proletarische Avantgarde ist ideologisch gewonnen. Das ist die Hauptsache. Ohne diese Vorbedingung kann man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun. Aber von hier bis zum Sieg ist es noch ziemlich weit. Mit der Avantgarde allein kann man nicht siegen. Die Avantgarde allein in den entscheidenden Kampf werfen, solange die ganze Klasse, solange die breiten Massen nicht die Position eingenommen haben, daß sie die Avantgarde entweder direkt unterstützen oder zumindest wohlwollende Neutralität ihr gegenüber üben und dem Gegner der Avantgarde jederlei Unterstützung versagen, wäre nicht nur eine Dummheit, sondern auch ein Verbrechen. Damit aber wirklich die ganze Klasse, damit wirklich die breiten Massen der Werktätigen und vom Kapital Unterdrückten zu dieser Position gelangen, dazu ist Propaganda allein, Agitation allein zuwenig. Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen. Das ist das grundlegende Gesetz aller

großen Revolutionen, das sich jetzt mit überraschender Kraft und Anschaulichkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland bestätigt hat. Nicht nur die auf niedriger Kulturstufe stehenden, vielfach des Lesens und Schreibens unkundigen Massen Rußlands, sondern auch die auf hoher Kulturstufe stehenden, durchweg des Lesens und Schreibens kundigen Massen Deutschlands mußten erst am eigenen Leibe die ganze Ohnmacht, die ganze Charakterlosigkeit, die ganze Hilflosigkeit, die ganze Liebedienerei vor der Bourgeoisie, die ganze Gemeinheit einer Regierung der Ritter der II. Internationale, die ganze Unvermeidlichkeit einer Diktatur der extremen Reaktionäre (Kornilow in Rußland, Kapp und Co. in Deutschland) als einzige Alternative gegenüber der Diktatur des Proletariats erfahren, um sich entschieden dem Kommunismus zuzuwenden.

Die nächste Aufgabe der klassenbewußten Vorhut in der internationalen Arbeiterbewegung, d.h. der kommunistischen Parteien, Gruppen und Strömungen, besteht darin, daß sie es versteht, die breiten (jetzt meistens noch schlummernden, apathischen, in althergebrachten Vorstellungen befangenen, tragen, noch nicht erweckten) Massen an diese ihre neue Position heranzuführen, richtiger gesagt, daß sie es versteht, nicht nur die eigene Partei, sondern auch diese Massen zu leiten, während sie zur neuen Position übergehen, die neue Position beziehen. Konnte die erste historische Aufgabe (die Gewinnung der klassenbewußten Vorhut des Proletariats für die Sowjetmacht und die Diktatur der Arbeiterklasse) nicht ohne den vollen ideologischen und politischen Sieg über

den Opportunismus und Sozialchauvinismus gelöst werden, so kann die zweite Aufgabe, die nun zur nächsten wird und die in der Fähigkeit besteht, die Massen heranzuführen an die neue Position, die den Sieg der Vorhut in der Revolution zu sichern vermag - so kann diese nächste Aufgabe nicht erfüllt werden, ohne daß man mit dem linken Doktrinarismus aufräumt, ohne daß man seine Fehler völlig überwindet und sich von ihnen frei macht.

Solange es sich darum handelte (und insoweit es sich noch darum handelt), die Avantgarde des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, solange und insoweit tritt die Propaganda an die erste Stelle; sogar Zirkel mit allen den Zirkelwesen eigenen Schwächen sind hier nützlich und zeitigen fruchtbare Ergebnisse. Wenn es sich um die praktische Aktion der Massen, um die Verteilung - wenn man sich so ausdrücken darf von Millionenarmeen, um die Gruppierung aller Klassenkräfte einer gegebenen Gesellschaft zum letzten und entscheidenden Kampf handelt, so kann man allein mit propagandistischer Gewandtheit, allein mit der Wiederholung der Wahrheiten des 'reinen' Kommunismus nichts mehr ausrichten. Hier gilt es, nicht mit Hunderten und Tausenden zu rechnen, wie das im Grunde genommen der Propagandist als Mitglied einer kleinen Gruppe tut, die noch keine Massen geführt hat; hier muß man mit Millionen und aber Millionen rechnen. Hier muß man sich nicht nur fragen, ob wir die Avantgarde der revolutionären Klasse überzeugt haben, sondern außerdem auch, ob die historisch wirksamen Kräfte aller Klassen, unbedingt ausnahmslos aller Klassen der gegebenen Gesellschaft, so gruppiert sind, daß

die Entscheidungsschlacht bereits vollauf herangereift ist," (H. v. Ta.) (Lenin, „Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", Bd. 31, S. 79 ff.)

Lenin unterteilt hier inhaltlich unmißverständlich den Parteaufbau vor der Revolution in zwei verschiedene Phasen (Perioden, Entwicklungsschritte etc.) mit unterschiedlichen Aufgaben. Lenin verwendet hier nicht direkt den Begriff von „zwei Phasen“, benutzt aber die Begriffe 1. und 2. historische Aufgabe unserer Meinung nach in diesem Sinne. Er stellt ganz eindeutig fest, daß es eine erste Phase gibt, in der die Gewinnung der Avantgarde die Hauptsache ist: „Ohne diese Vorbedingung kann man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun.“. Das bedeutet, daß man ohne diese Aufgabe zu erfüllen nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun kann; solange wie diese Aufgabe noch nicht gelöst ist, alle anderen Aufgaben hinter dieser zurückstehen. Also, die Aufgabe „Gewinnung der Avantgarde“ ist solange die primäre Aufgabe und alle anderen Aufgaben dieser untergeordnet. Lenin erklärt, daß „die Gewinnung der klassenbewußten Vorhut des Proletariats für die Sowjetmacht und die Diktatur der Arbeiterklasse“ (die er als „die erste historische Aufgabe“ bezeichnet) „nicht ohne den vollen ideologischen und politischen Sieg über den Opportunismus und Sozialchauvinismus gelöst werden“ kann. Damit streicht er die besondere Bedeutung des Kampfes gegen den Opportunismus in der ersten Phase in der es um die Gewinnung der Vorhut geht heraus. Eindeutig stellt er auch fest, daß „Solange es sich darum handelte ...die Avantgarde des

Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, solange und insoweit tritt die Propaganda an die erste Stelle“.

Lenin unterscheidet von dieser Phase, in der die Gewinnung der Avantgarde die Hauptsache ist, die zweite Phase (er sagt die zweite Aufgabe) bei der es sich „um die Verteilung - wenn man sich so ausdrücken darf von Millionenarmeen, um die Gruppierung aller Klassenkräfte einer gegebenen Gesellschaft zum letzten und entscheidenden Kampf handelt“. In dieser Phase ist die Hauptaufgabe die breiten Massen der Werktätigen um die bereits gewonnene Avantgarde des Proletariats zu vereinigen, zu führen und sie „zum letzten und entscheidenden Kampf“ zu gruppieren. Lenin betont, daß als Mittel dazu „Propaganda allein, Agitation allein zuwenig (ist). Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen.“ In der Schrift „Vierte Beratung des ZK der KPR(B)“ verallgemeinert Stalin (1923) bei der Behandlung der Fragen zu den Methoden der Heranbildung und Festigung marxistischer Kader aus der einheimischen Bevölkerung eindeutig: „In der ersten Entwicklungsperiode unserer Partei, nämlich ihres russischen Teils, bestand die Hauptaufgabe darin, Kader, marxistische Kader zu schaffen. Sie, diese marxistischen Kader, wurden bei uns im Kampf gegen den Menschewismus geschaffen und geschmiedet. Die Aufgabe dieser Kader bestand damals, in jener Periode -ich nehme die Periode von der Gründung der bolschewistischen Partei bis zum Moment der Vertreibung der Liquidatoren, als der vollendetesten Wortführer des Menschewismus, aus der Partei-, die grundlegende Aufgabe bestand darin, die lebendigsten, ehrlichsten

und würdigsten Elemente der Arbeiterklasse für die Bolschewiki zu gewinnen, Kader zu schaffen, eine Vorhut zu schmieden. ... Damals stand die Partei noch nicht vor der Aufgabe, umfassende Verbindungen mit den Millionenmassen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft herzustellen - das war noch kein unmittelbares und lebensnotwendiges Erfordernis - vor der Aufgabe, diese Massen zu gewinnen, vor der Aufgabe, die Mehrheit im Lande zu gewinnen. So weit war die Partei noch nicht.

Erst auf der folgenden Entwicklungsstufe unserer Partei, erst in ihrem zweiten Stadium, als diese Kader herangewachsen, als sie zum Grundkern unserer Partei geworden waren, als die Sympathien der besten Elemente der Arbeiterklasse bereits gewonnen oder fast gewonnen waren - erst danach erstand vor der Partei als unmittelbare und unaufschiebbare Notwendigkeit die Aufgabe, die Millionenmassen zu gewinnen, die Aufgabe, aus den Parteikadern eine wirklich proletarische Massenpartei zu machen. ...

Genosse Lenin hat diese notwendige, unvermeidliche Entwicklung der kommunistischen Parteien überzeugend genug in seiner Schrift 'Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus' geschildert. Genosse Lenin führte dort den Nachweis, daß die kommunistischen Parteien im Westen ungefähr die gleichen Entwicklungsstufen durchmachen müssen und bereits durchmachen. Wir können unsererseits hinzufügen, daß das gleiche für die Entwicklung unserer kommunistischen Organisationen und kommunistischen Parteien in den Randgebieten gilt." (Stalin, „Vierte Beratung des ZK der

KPR(B) ", Bd. 5, S. 275 ff. Hervorhebung von Ta)

Also, auch hier bei Stalin die klare Unterscheidung von zwei Phasen (wobei man auch von Stadien, Entwicklungsstufen reden kann) vor der Machtergreifung mit unterschiedlichen Hauptaufgaben. Stalin betont hier daß diese Entwicklungsstufen, die die KPR(B) durchgemacht hat, sowohl von den Parteien des Westens, als auch von denen der Randgebiete (also Parteien in noch rückständigeren Ländern in denen der Feudalismus noch vorherrschte) zu durchlaufen sind. D.h. nach Stalin ist dies für alle Länder gültig.

In der Schrift „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“ führt Stalin die Gedanken, die Lenin in „Der linke Radikalismus...“ dargelegt hat anhand der Geschichte der KPdSU noch ausführlicher aus. Er betont:

„In der Entwicklung unserer Partei sind drei Perioden hervorzuheben. ...

Die erste Periode ist die Periode der Formierung, der Schaffung unserer Partei. Sie umfaßt, ungefähr, die Zeitspanne von der Gründung der 'Iskra' bis zum III. Parteitag einschließlich (Ende 1900 bis Anfang 1905).

In dieser Periode ist die Partei als treibende Kraft schwach. Ihre Schwäche ist nicht nur aus ihrer Jugend zu erklären, sondern auch aus der Jugend der Arbeiterbewegung im ganzen und aus dem Fehlen beziehungsweise der schwachen Entwicklung der revolutionären Situation, der revolutionären Bewegung, was besonders für die Anfangsstadien dieser Periode gilt (die Bauern schweigen oder gehen nicht über ein dumpfes Murren hinaus; die Arbeiter kennen lediglich den wirtschaftlichen Streik um Teilforderungen

oder den politischen Streik im Rahmen einer Stadt; die Formen der Bewegung tragen illegalen oder halblegalen Charakter; auch die Organisationsformen der Arbeiterklasse tragen vorwiegend illegalen Charakter).

Die Strategie der Partei ist, da die Strategie das Vorhandensein von Reserven und die Möglichkeit des Manövrierens mit ihnen voraussetzt, notwendigerweise engbegrenzt, recht arm. Die Partei beschränkt sich darauf, den strategischen Plan der Bewegung zu umreißen, das heißt den Weg festzulegen, den die Bewegung gehen muß, während die Reserven der Partei - die Widersprüche im Lager der Gegner sowohl innerhalb als auch außerhalb Rußlands - infolge der Schwäche der Partei unausgenutzt oder fast unausgenutzt bleiben. Die Taktik der Partei ist, da die Taktik die Ausnutzung aller und jeglicher Formen der Bewegung, der Organisationsformen des Proletariats, ihre Kombinierung, gegenseitige Ergänzung usw. im Interesse der Gewinnung der Massen und der Sicherung des strategischen Erfolgs voraussetzt, notwendigerweise ebenfalls engbegrenzt, entbehrt des Schwunges.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Sorgen der Partei steht in dieser Periode die Partei selbst, ihre Existenz, ihre Erhaltung. Die Partei wird in dieser Zeit als eine gewisse sich selbst genügende Kraft betrachtet. Das ist auch begreiflich: Die wütenden Angriffe des Zarismus auf die Partei sowie die Versuche der Menschewiki, die Partei von innen heraus zu sprengen und die Parteikader durch ein formloses, parteiloses Gebilde zu ersetzen (man erinnere sich der Kampagne der Menschewiki für den Arbeiterkongreß, die anlässlich der

berüchtigten Broschüre Axelrods 'Die Volksduma und der Arbeiterkongreß' 1905 begonnen wurde), bedrohen die ganze Existenz der Partei, so daß die Frage der Erhaltung der Partei in dieser Periode erstrangige Bedeutung gewinnt.

Die grundlegende Aufgabe, des Kommunismus in Rußland besteht in dieser Periode darin, die besten, aktivsten und der Sache des Proletariats ergebensten Kräfte der Arbeiterklasse für die Partei zu werben, die Partei des Proletariats zu formieren und auf die Beine zu stellen. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, 'die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen' (siehe 'Der 'linke Radikalismus' ...). Die zweite Periode ist die Periode der Gewinnung der breiten Arbeiter- und Bauernmassen für die Partei, für die Vorhut des Proletariats. Sie umfaßt, ungefähr, die Zeitspanne vom Oktober 1905 bis zum Oktober 1917.

In dieser Periode ist die Situation viel komplizierter und ereignisreicher als in der vorhergegangenen. Das Fiasko des Zarismus auf den Feldern der Mandschurei und die Oktoberrevolution von 1905 einerseits, die Beendung des Russisch-Japanischen Krieges, der Sieg der Konterrevolution und die Beseitigung der revolutionären Erungenschaften andererseits, schließlich der imperialistische Krieg, die Februarrevolution 1917 und die berühmte 'Doppelherrschaft' - alle diese Ereignisse haben sämtliche Klassen Rußlands aufgewühlt und eine nach der andern in die politische Arena gedrängt, haben die Partei der Kommunisten gefestigt und die breiten Bauernmassen zum politischen Leben erweckt.

Die Bewegung des Proletariats wurde um so mächtige Formen bereichert wie der politische Generalstreik und der bewaffnete Aufstand. Die Bewegung der Bauern wurde um den Boykott des Gutsbesitzers ('Ausräucherung' des Gutsherrn aus dem Gutshof) bereichert, wobei der Boykott in Aufstand überging. Die Tätigkeit der Partei und anderer revolutionären Organisationen wurde durch die Erkämpfung solcher Arbeitsformen belebt wie die außerparlamentarische, legale, offene Form. Die Organisation der Arbeiterklasse wurde nicht nur um eine so bewährte und wichtige Form wie die Gewerkschaften bereichert, sondern auch um eine so mächtige, in der Geschichte noch nie dagewesene Organisationsform der Arbeiterklasse wie die Sowjets der Arbeiterdeputierten. Die Bauernschaft trat in die Fußstapfen der Arbeiterklasse und schuf Sowjets der Bauerndeputierten. Auch die Reserven der Partei wurden reicher. Im Laufe des Kampfes wurde klar ersichtlich, daß die Bauernschaft einen unerschöpflichen Vorrat an Reserven für das Proletariat und seine Partei darstellen kann und darstellen wird. Klar ersichtlich wurde ferner die führende Rolle des Proletariats und seiner Partei beim Sturz der Macht des Kapitals. In dieser Periode ist die Partei bei weitem nicht mehr so schwach wie in der vorangegangenen; sie verwandelt sich als treibende Kraft in einen sehr ernst zu nehmenden Faktor. Jetzt kann sie nicht mehr bloß eine sich selbst genügende Kraft sein, denn für ihre Existenz und ihre Entwicklung bestehen bereits sichere Garantien, jetzt verwandelt sie sich aus einer sich selbst

genügenden Kraft in ein Werkzeug zur Gewinnung der Arbeiter- und Bauernmassen, in ein Werkzeug zur Führung des Kampfes der Massen für den Sturz der Macht des Kapitals. Die Strategie der Partei erhält in dieser Periode Schwung, sie ist in erster Linie darauf gerichtet, sich eine Reserve wie die Bauernschaft zu sichern und sie auszunutzen, wobei diese Arbeit von bedeutsamen Erfolgen begleitet wird. Die Taktik der Partei erhält ebenfalls Schwung: die Bewegung der Massen, ihre Organisation, die Tätigkeit der Partei und anderer revolutionärer Organisationen bereichern sich um neue Formen, die früher fehlten. Die grundlegende Aufgabe der Partei besteht in dieser Periode darin, die Millionenmassen für die proletarische Vorhut für die Partei zu gewinnen, zum Sturz der Diktatur der Bourgeoisie, zur Eroberung der Macht. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei steht nicht mehr die Partei selbst, sondern stehen die Millionenmassen der Bevölkerung. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, die 'Millionenmassen' an der sozialen Front so 'zu verteilen', daß der Sieg 'in den bevorstehenden entscheidenden Kämpfen' gesichert ist (siehe die erwähnte Broschüre des Genossen Lenin). Das sind die charakteristischen Züge der ersten beiden Entwicklungsperioden unserer Partei. Der Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Periode ist zweifellos groß. Sie haben aber auch Gemeinsames. Sowohl in der ersten als auch in der zweiten Periode ist die Partei zu neun Zehnteln, wenn nicht ausschließlich, eine nationale Kraft, die nur für Rußland und innerhalb Rußlands wirkt (einer der Trupps des

internationalen organisierten Proletariats). Dies als erstes. Zweitens ist die KPR sowohl in der ersten als auch in der zweiten Periode eine Partei des Umsturzes, eine Partei der Revolution innerhalb Rußlands, weswegen in diesen Perioden die Elemente der Kritik und der Zerstörung des Alten in ihrer Arbeit überwiegen. (Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, Bd. 5, S. 87 ff.) Und in der Schrift „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“ (Es handelt sich bei dieser Schrift um den Entwurf für eine Broschüre) faßt er unter Punkt 10 „Die Aufgaben“ knapp zusammen:

„10. Die Aufgaben:

- a) Die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus gewinnen (das heißt Kader bilden, eine kommunistische Partei schaffen, Programm und Grundlagen der Taktik ausarbeiten). Propaganda als Grundform der Arbeit.
 - b) Die breiten Massen der Arbeiter und der Werktätigen überhaupt für die Vorhut gewinnen (Heranführung der Massen an die Kampfpositionen). Grundform der Arbeit sind die praktischen Aktionen der Massen als Vorspiel zu den entscheidenden Gefechten.“ (Stalin, „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, Bd. 5, S. 69)
- Bevor wir zu den konkreten Kritiken von A.A. übergehen, wollen wir nochmal zusammenfassend sagen, daß eindeutig in diesen Schriften dargelegt wird, daß es vor der Machtergreifung zwei unterschiedliche Phasen des Parteaufbaus der kommunistischen Partei gibt (wobei man diese wie schon gesagt als Entwicklungsperioden, Stadien etc. benennen

kann. Damit haben wir überhaupt kein Problem. Das ist nur eine Frage des Begriffes. Wichtig ist, daß man sie mit dem gleichen Inhalt ausfüllt.). In diesen Phasen gibt es unterschiedliche Hauptaufgaben für die Partei zu lösen und unterschiedliche Grundformen der Arbeit. Lenin und Stalin haben herausgestellt, daß diese Phasen in ihren Grundzügen jede Partei durchlaufen muß, daß sie also allgemeingültig sind.

In Punkt 2 kritisieren A.A., daß wir von den zwei Phasen des Parteaufbaus reden, und halten dem entgegen, daß Lenin und Stalin von Perioden in der Entwicklung der kommunistischen Partei sprechen und der Parteaufbau fände nur in der ersten Periode statt.

Wie schon gesagt, ob man die jeweiligen Zeitabschnitte als Phasen, Perioden, Etappen etc. bezeichnet ist unserer Meinung nach lediglich eine Begriffsfrage. Wichtig ist, ob man akzeptiert, daß jede kommunistische Partei vor der Machtergreifung zwei Entwicklungsperioden durchlaufen muß, die unterschiedliche Aufgabenschwerpunkte haben. A.A. schreiben, daß sie auch eine solche Aufgabenstellung richtig finden. In diesem Punkt gibt es dann also Übereinstimmung. Eine Differenz gibt es ihrer Meinung nach darin, ob die Aufgaben der zweiten Phase auch Aufgaben des „Parteaufbaus“ sind oder nicht. Nach A.A. ist nur die Gewinnung der Vorhut, die Formierung der Partei als „Parteaufbau“ zu bezeichnen. Wir denken hingegen, daß in der ersten Phase grundlegende Aufgaben des Parteaufbaus, Gewinnung der Avantgarde, Ausarbeitung des Programms, Schaffung der Organisation geleistet werden, daß aber die

„Aufgabe, die Millionenmassen zu gewinnen, die Aufgabe, aus den Parteikadern eine wirklich proletarische Massenpartei zu machen“ (Stalin, Bd. 5, S. 276) sehr wohl auch ein Teil des „Parteiaufbaus“, nämlich des Ausbaus der kommunistischen Partei zu einer Massenpartei ist. Hinter dieser Differenz steckt offenbar nicht nur eine „Begriffsstreiterei“, nennt man nun diese Aufgabenstellung Phase des Parteiaufbaus oder Entwicklungsphase der Partei. Wenn A.A. so darauf bestehen, daß nur die erste Phase Parteiaufbau genannt werden kann, vertreten sie praktisch, daß die Aufgabe der Massengewinnung, der Ausbau der kommunistischen Partei zur Massenpartei kein Wesensmerkmal der Schaffung der Partei ist. Unserer Meinung nach kommt hier tatsächlich eine wirkliche Unterschätzung der Massenarbeit, der Gewinnung der Arbeiterklasse bei A.A. zum Ausdruck, die sie an anderer Stelle doch so sehr betonen und einfordern.

In Punkt 3 kritisieren A.A., daß wir Stalins Charakteristik für die erste Phase „Die Partei wird in dieser Zeit als eine gewisse sich selbst genügende Kraft betrachtet“ als Bestandteil der allgemeingültigen Lehren des Parteiaufbaus verstehen. Ihrer Meinung nach ist die Einschätzung ‚gewisse sich selbst genügende Kraft‘ „den russischen Verhältnissen geschuldet, und kann nicht wörtlich auf die Bedingungen anderer Länder übertragen werden bzw. man muß, wenn man das macht, nachweisen, daß die gleiche Problemlage vorliegt.“

Es ist richtig, daß Stalin die Tatsache, daß in der ersten Periode „im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Sorgen der Partei“, „die Partei selbst (steht), ihre Existenz, ihre

Erhaltung“, daß sie also eine „gewisse sich selbst genügende Kraft“, ist, damit konkret begründet, daß die wütenden Angriffe des Zarismus und die der Menschewiki „die ganze Existenz der Partei“ bedrohten.

Trotzdem ist die allgemeine Charakteristik jedoch nicht nur für die besondere Lage Rußlands zutreffend, sondern ist für alle erst am Anfang stehenden kommunistischen Parteien gültig. Denn jede Partei, die noch am Beginn ihrer Entwicklung steht, ist in dieser Periode am schwächsten, kann am leichtesten vom Staatsapparat von außen oder durch Opportunisten von innen liquidiert werden. (das sagen A.A. ja auch!) Insofern steht „ihre Existenz, ihre Erhaltung“ „im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Sorgen der Partei“. Und die Aussage eine „gewisse sich selbst genügende Kraft“ beinhaltet nichts anderes als genau das. Wichtig ist uns hier noch hinzuzufügen, daß die Charakteristik „gewisse sich selbst genügende Kraft“ wie Stalin sie trifft nicht bedeutet, daß die Partei sich nach außen hin abschließt, nur mit ihren inneren Angelegenheiten beschäftigt ist, keine Arbeit unter den Massen macht etc. Das bedeutet lediglich, daß ihre „Existenz und Erhaltung“ als Hauptsache begriffen wird, und alle Aufgaben dieser Aufgabe dienend angepackt werden müssen.

A.A. hingegen verstehen unter eine „sich selbst genügende Kraft“ zu sein, Losgelöstheit von den Massen, Abgeschlossenheit, „außerhalb des konkreten täglichen Klassenkampfes“ stehen, die „Wurzeln zu verlieren“. Darum halten A.A. dem entgegen „die Vorhut des Proletariats kann nicht gewonnen werden, wenn wir nicht die

Verbindung zum gesamten Proletariat ständig im Auge haben.“ Sie begründen das auch mit der außerordentlichen Schwäche der ArbeiterInnenbewegung heute. Das ist aber eine ganz falsche Auslegung von „eine gewisse sich selbst genügende Kraft“ zu sein! Auch in Rußland hat die Praxis in der Zeit als sich die Partei in der ersten Phase des Parteaufbaus befand, also eine „sich selbst genügende Kraft war“, niemals so ausgesehen. Die KommunistInnen haben trotz dieser Einschätzung nicht außerhalb des Klassenkampfes gestanden und nicht ihre Wurzeln verloren. Sie haben auch zu dieser Zeit „die Verbindung zum gesamten Proletariat ständig im Auge“ behalten. Das sagen A.A. ja auch selbst. Sie schildern selbst daß die Praxis in Rußland nicht Abgeschlossenheit von der Arbeiterbewegung bedeutete. Wieso sagen sie dann, daß wenn heute eine Partei die Einschätzung eine „sich selbst genügende Kraft“ trifft, dieses dann Abgeschlossenheit, Losgelöstheit etc. bedeuten würde? Sagen A.A. das, weil in Deutschland die erste Phase des Parteaufbaus nicht in 5 Jahren wie in Rußland abgeschlossen sein wird? Weil die Arbeiterbewegung schwach ist, sehr viel schwächer als in Rußland? Das macht es natürlich den KommunistInnen schwerer umfassendere Verbindungen zu knüpfen, aber das heißt doch nicht, daß sie diese Aufgabe nicht anpacken. Der Unterschied den A.A. machen besagt, ja in Rußland hat die erste Phase nur 5 Jahre gedauert (da konnte man also eine sich selbst genügende Kraft sein-in eurem falschen Verständnis) aber „Die Vorstellung, daß die Partei in der ersten Periode ihrer Entwicklung

20 oder 30 Jahre lang 'eine gewisse sich selbstgenügende Kraft' bleiben könnte, hat zur Folge, daß die Partei und ihre Kader notwendigerweise ihre Wurzeln verlieren müssen.“ (S. 5) Die Frage so aufzuwerfen bedeutet das Pferd von hinten aufzuzäumen. Zunächst, wer hat denn diese Vorstellung? Wir nicht! Also kämpfen sie gegen Windmühlen! Gerade wenn der Klassenkampf schwach ist, wird die Partei sich natürlich schwerer mit den Massen verbinden können, aber das sind die objektiven Bedingungen! Die erdrückende Mehrheit aller sich auf den Marxismus-Leninismus berufenden Organisationen, die opportunistisch sind, nehmen gerade die Schwäche der Arbeiterbewegung als Argument für das Hinterhertraben hinter den Massen. Andersherum, wer natürlich diese objektive Lage zur Theorie erhebt, auf den würde diese Kritik von A.A. zutreffen. Das macht wiederum nur (soweit wir wissen) 'Gegen die Strömung' (im weiteren GDS), also müßten sie die kritisieren, aber nicht uns! Was soll der Hinweis (oder Vorwurf, aber dann an wen??) daß die Partei nicht „einfach vom Schulungsabend her aufgebaut“ (S. 5) werden kann?? In Rußland war das ja wohl nicht der Fall, trotz dieser Einschätzung Stalins. Und hier und heute in der BRD? Gegen wen wird hier polemisiert? Wir haben nirgendwo vertreten, daß die Partei vom Schulungsabend her aufgebaut werden kann. Abgeschlossenheit von den werktätigen Massen ist nicht unsere Praxis. Wir möchten, daß A.A. an diesem Punkt klarstellen, worauf sie sich damit beziehen. Wenn sie konkrete Kritiken haben, dann sollten sie die auch konkret benennen. (1)

A.A. schreiben, daß wenn man unter den heutigen Bedingungen, wo die Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und den wenigen kommunistischen Kräften äußerst schwach ist, davon redet, daß in der ersten Phase des Parteaufbaus die Partei eine „gewisse sich selbst genügende Kraft“ darstellt, der Eindruck entsteht, „als würde hier die Not zur Tugend gemacht.“ Natürlich ist es in einer Hinsicht eine „Not“, wenn eine kommunistische Partei nicht von Beginn an in der Lage ist die breiten Massen gegen die Macht des Kapitals zu leiten. Diese Aufgabe stellt sich eine kommunistische Partei als Ziel von Beginn an. Aber sie ist sich bewußt, daß wenn sie dieses Ziel zur Wirklichkeit machen will, sie zu Beginn ihrer Tätigkeit erst die Vorhut für die Sache des Kommunismus gewinnen muß, und in dem Sinne selbst im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und Sorgen steht. Die Aufgabe der Leitung des Kampfes des Proletariats und der werktätigen Massen ist Ausdruck des Ziels und nicht der tatsächlichen unmittelbaren Aufgabe einer noch am Beginn der Tätigkeit stehenden Partei. Und das so festzustellen, bedeutet nicht aus der Not eine Tugend zu machen, sondern lediglich, daß man sich der Größe der Aufgaben bewußt ist, und sich darüber im Klaren ist, daß diese nur Schritt für Schritt angepackt werden können. Diese „Not“ nicht einzugestehen, und so tun, als ob es sie nicht gibt, kann nur zu der Politik des Nachtrabs führen. Im Namen der „Gewinnung und Führung der Massen“ wird die eigene Stärke übertrieben und den Massen hinterhergetraht. Das ist die Situation, in der sich viele sich marxistisch-leninistisch

nennende Gruppierungen heute befinden. (Siehe MLPD etc.)

Es gibt natürlich auch Gruppen, die aus der Not eine Tugend machen. Dies kritisieren wir selbst in Punkt 8 der Thesen „Unabhängig davon, ob es eine revolutionäre Situation gibt oder nicht, muß eine Massenarbeit (wenn natürlich auch mit anderer Zielrichtung wie in der zweiten Phase) von Beginn an entsprechend der Kräfte gemacht werden. Es gibt Gruppen, die ihre eigene Situation, eine kleine, schwache Gruppe zu sein, verabsolutieren und diese quasi zur Theorie erheben. Aus der Not wird somit eine Tugend gemacht. Sie verfälschen die Lehre über den Parteaufbau, indem sie z.B. Propaganda, Agitation und Organisation auch unter den breiten Massen nicht als einen zwar untergeordneten, aber trotzdem notwendigen Bestandteil des Parteaufbaus in der ersten Phase begreifen.“ (TA Nr. 13, S. 5)

Auch in diesem Punkt umgehen A.A. die Anforderungen an die Marxisten-Leninisten die jeweiligen ideologischen Kampfaufgaben gegen den vorherrschenden Opportunismus festzulegen. Heute ist, unserer Meinung nach, in der revolutionären Bewegung wie bei den Parteien/Organisationen, die sich auf den Marxismus-Leninismus berufen nicht die Hauptabweichung, daß „die Partei als sich selbstgenügende Kraft in der ersten Phase des Parteaufbaus“ gesehen wird. Hauptabweichung ist (und gegen die richten sich auch in erster Linie die Thesen), daß die Notwendigkeit der unterschiedlichen Aufgabenstellung der zwei Entwicklungsperioden der Partei (zwei Phasen des Parteaufbaus) geleugnet werden und die Schaffung der Kommunistischen Partei als

Massenpartei von Anfang an gefordert wird. A.A. polemisieren in etlichen Punkten ihres Papiers gegen eine Abweichung, die von GDS vertreten wird, die zwar falsch ist, aber die in der Gewichtung unserer Meinung nach im Kampf gegen den Opportunismus heute an zweiter Stelle steht, da der Einfluß dieser Abweichung ausgesprochen gering und unbedeutend ist. A.A. ist allerdings der Auffassung, daß „BID in den grundlegenden Thesen zum Parteaufbau mit ihnen (GDS) übereinstimmt.“ (A.A., S. 7) und damit wird die Konzentration auf diese Abweichung begründet. Die angebliche Übereinstimmung von TA mit GDS wird einfach behauptet und überhaupt nicht weiter nachgewiesen. Wir halten das für eine sehr oberflächliche Herangehensweise. Wir meinen, daß wenn zwei Organisationen in der Frage des Parteaufbaus von zwei Phasen sprechen, das keineswegs ausreicht zu sagen, daß sie in den grundlegenden Thesen übereinstimmen. (Wir werden weiter unten zeigen, daß GDS eine ganz andere Konzeption der zwei Phasen hat und auch noch eine Vorphase konstruiert.) Das ist keine ernsthafte Herangehensweise. Wir können hier nur kurz anreißen, daß es fundamentale Differenzen zwischen unserer Linie zum Parteaufbau und GDS gibt, und führen einige Beispiele an. Eine wesentliche Differenz beim Parteaufbau haben wir in der Trotz Alledem Nr. 4 im Artikel „Die Bolschewistische Partei muß internationalistisch aufgebaut werden“ direkt benannt. GDS ist der Auffassung, daß die immigrierten ArbeiterInnen sich in den Auslandsorganisationen ihrer Herkunftsländer organisieren sollten. (TA, Nr. 4, S. 35) Eine weitere fundamentale Unterscheidung zwischen

GDS und uns ist die Haltung zur Illegalität. Auch darauf haben wir bereits in der Trotz Alledem Nr. 2 in dem Artikel „Legal, illegal, Scheißegal?“ Bezug genommen. Wir wenden uns dort gegen die „Superillegalitätsanhänger“ und kritisieren damit inhaltlich eine Strömung, die auch GDS vertritt. Weiter, GDS „entwickelt“ die Aufgaben des Parteaufbaus in den zwei Phasen „weiter“, indem sie in der angeblichen Anwendung dieser Prinzipien behaupten, daß sie sich heute quasi in einer Vorphase des Parteaufbaus befinden. Denn die Notwendigkeit des Zentralorgans als Mittel der Gewinnung der Avantgarde, der Formierung der Kader, der Erarbeitung der politischen Linie und der Schaffung von Organisationsstrukturen werden von GDS zwar theoretisch als entscheidende Aufgaben der 1. Phase des Parteaufbaus zugestanden, aber da ihre politische Praxis anders aussieht, entwickeln sie eine entsprechend falsche Theorie dazu. Seit über zwanzig Jahren politischer Tätigkeit ein theoretisches Organ in Buchform herauszugeben und daneben nur monatliche Flugschriften zu einzelnen Themen, hat mit dem leninistischen Verständnis und den Anforderungen z.B. an ein Zentralorgan nichts, aber auch gar nichts zu tun. GDS begründet das damit, daß das „nicht typisch für die erste Phase des Parteaufbaus ist“, aber aufgrund der konkreten Bedingungen in der BRD notwendig ist: „Viele Besonderheiten bei der gegenwärtigen Anwendung der Linie zum Parteaufbau von GDS, die Praxis der monatlich erscheinenden Flugblätter als Vorläufer des Zentralorgans, ..., die weitgehend immer noch in den Anfängen stehende Betriebsarbeit und

fehlende Betriebszellen... haben nichts zu tun mit den allgemeinen Anforderungen des Parteaufbaus in den zwei Phasen. Sie sind vielmehr Ausdruck unserer Schwäche, stellen Notlösungen dar..." (Rot Front, Nr. 4, S. 86) Das sind oberfaule Argumente. Das Fehlen des Zentralorgans wird zur Notlösung deklariert! Der Zusammenhang ist, daß sie die Anforderungen an die theoretische Arbeit so übertreiben, geradezu karikieren, daß „daneben“ die notwendige politische Arbeit einfach unter den Tisch fällt. Auch heute können KommunistInnen in der BRD trotz der Schwäche der Arbeiterbewegung eine Betriebsarbeit machen und Betriebszellen bilden. Wer das leugnet und gar theoretisiert, hat von einem Parteaufbau der alle Elemente - bei aller Notwendigkeit ein Hauptkettenglied festzulegen und dementsprechend zu arbeiten - umfassen muß, nichts verstanden. Ein Beispiel sei angeführt wie sie die theoretische Arbeit falsch zum Allerheilmittel stilisieren. Bei der Betonung der Schulung des Marxismus-Leninismus wird hervorgehoben, daß heute alle Mitglieder der Kommunistischen Partei dazu erzogen werden, sich das Fundament des wissenschaftlichen Kommunismus anzueignen. „Dies erfordert insbesondere, daß die Grundschriften der Klassiker Marx, Engels, Lenin und Stalin nach einem zentralen und systematischen Plan geschult werden.“ (Rot Front, Nr. 4, S. 70) Da ist zunächst in dieser Allgemeinheit erstmal nichts gegen zu sagen. Die Frage ist nur welche Zeiträume und welche Gewichtung diese Arbeit im Zusammenhang mit allen anderen notwendigen Arbeiten des Parteaufbaus erhalten. Das Maß, das GDS dann in einer

Fußnote genau zu diesem Zitat angibt ist aus der Schrift Stalins „Über die Mängel der Parteiarbeit..." (ebenda). Stalin fordert die Kader „zu völlig reifen Leninisten“ zu erziehen - unter der Diktatur der Proletariats. GDS schlußfolgert, daß solche Parteis Schulungen auch unter der Herrschaft des Imperialismus durchgeführt werden müssen. Sie lassen die Frage, völlig weg, daß das nicht in erster Linie eine Frage nach objektiven Möglichkeiten (Illegalität) ist, sondern nach den Bedingungen des Kampfes und seiner Aufgaben. Die Anforderungen Stalins 1937 an die Kader einer Partei an der Staatsmacht einfach auf heute zu übertragen, heißt wirklich im Wolkenkuckucksheim zu leben und die Kampfaufgaben heute völlig hintanzustellen. Wir können und wollen diese Kritik an GDS in diesem Rahmen nicht weiter ausführen. Eigentlich wäre es Aufgabe von A.A. gewesen, den Nachweis einer angeblichen Übereinstimmung unserer Positionen und denen von GDS zu erbringen. Aber nur das wenige zeigt, daß uns von GDS in der Frage des Parteaufbaus Welten trennen. Darüberhinaus müßten A.A. ihre Kritiken in den von ihnen selbst geforderten Rahmen des notwendigen aktuellen Kampfes gegen den Revisionismus und Opportunismus stellen. Dann würden einfach einige Kritiken und Hinweise unserer Meinung nach hinfällig. A.A. führen in dem Zusammenhang des Einforderns von mehr Massenverbindung ein Zitat Stalins aus seinen Thesen zur Bolschewisierung der KPD an. Er fordert, daß die Partei es verstehen muß „höchste Prinzipienfestigkeit mit einem Maximum an Verbundenheit und Kontakt mit den Massen zu

verbinden.“ A.A. schlußfolgern, aus dem Zitat „die Verbundenheit mit den Arbeitermassen und auf ihre brennendsten Nöte Antwort zu geben, ist nicht an eine der drei Perioden gebunden...“ Das stimmt so nicht. Die Partei muß natürlich von Beginn an entsprechend ihrer Kräfte Verbindung zum Proletariat haben und dazu muß die Partei natürlich auf die brennendsten Nöte der Arbeiterklasse, Antworten geben können. Aber das Ausmaß der Verbindung zum Proletariat und den anderen werktätigen Massen hängt natürlich davon ab, in welcher Phase sich die Partei befindet. So sagt Stalin ganz klar für die erste Entwicklungsperiode der KPR(B) „Damals stand die Partei noch nicht vor der Aufgabe, umfassende Verbindungen mit den Millionenmassen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft herzustellen - das war noch kein unmittelbares und lebensnotwendiges Erfordernis - , vor der Aufgabe, diese Massen zu gewinnen, vor der Aufgabe, die Mehrheit im Lande zu gewinnen, so weit war die Partei noch nicht.“ (Stalin, Bd. 5, S. 275-276) Daß Stalin der KPD die Aufgabe stellt, liegt daran, daß sie 1925 nicht mehr eine Partei war, die am Anfang ihres Aufbaus stand, sondern eine Massenpartei. Vor ihr stand darum die Gewinnung der Millionenmassen als unmittelbare und unaufschiebbare Aufgabe. Dieses Stalinzitat anzuführen, ohne zu sagen, daß die KPD damals eine Massenpartei war, und zu schlußfolgern, daß die Verbundenheit mit den Arbeitermassen nicht an eine der drei Perioden gebunden ist, bedeutet nichts anderes als die Aufgaben der zwei Phasen zu vermischen und zum Nachtrab aufzufordern. Denn vor jungen Parteien/Gruppen, konkret vor einer Kommunistischen Partei

(Gruppe) heute in Deutschland steht nicht die unmittelbare Aufgabe umfassende Verbindungen zu den Millionenmassen der Arbeiterklasse herzustellen, sondern ihre Aufgabe besteht darin die fortgeschrittensten, besten Teile, die Vorhut der Arbeiterklasse zu gewinnen.

Eine notwendige Richtigstellung? (Zu Punkt 4) In Punkt 4 kritisieren A.A. die These 2 von Trotz Alledem, in der es heißt, daß das proletarische Klassenbewußtsein „von außen, von den in der Partei organisierten KommunistInnen in die Arbeiterklasse hineingetragen werden“ muß. A.A. sagen zwar daß im Referat zu den Thesen richtig ausgeführt wird, daß mit „außen“ von außerhalb der ökonomischen Kämpfe gemeint ist. Dann kritisieren A.A.: „Eine Vorstellung, die Kommunisten suchen sich einfach einen Betrieb heraus und verteilen dort brav über Jahre immer ihre Flugblätter, Zeitungen oder/und Broschüren und würden damit dafür sorgen, daß die dort arbeitenden Werktätigen eines Tages die Ideen und Vorstellungen übernehmen, weil das bewußte Element hineingetragen wurde, ist ein Irrglaube und widerspricht allen Erfahrungen.“ Die von Euch hier phantasierte „Vorstellung“ ist nicht unsere, das ist eine bloße Karikatur. Wenn ihr uns damit kritisieren wollt, so trifft uns diese Kritik nicht. Wir vertreten nirgendwo, daß Werktätigen nur über Flugblätter verteilen und Broschürenverkauf vor dem Betrieb gewonnen werden können. Wir haben die politische Linie, daß „von Beginn an die Ausrichtung bei der Arbeit in der Arbeiterklasse die Betriebsarbeit“ ist. (TA, Nr. 9, S. 15) Die Schaffung von Betriebszellen

dafür ist von Anfang an notwendig. Diese Ansicht vertreten wir nicht nur theoretisch, sondern machen auch in der Praxis Schritte in diese Richtung.

Berufsrevolutionäre und Parteimitglieder (Zu Punkt 5.)

Der Anforderung von A.A. deutlich zu sagen, daß „Berufsrevolutionäre und einfache Parteimitglieder Teil einer Organisation sind, die mit gleichen Rechten ausgestattet“ sind, kommen wir im Referat auf S. 23 nach. Dort heißt es: „Die zentralistische Seite des demokratischen Zentralismus umfaßt die Existenz eines alle Parteimitglieder bindenden Status, einer einheitlichen Parteidisziplin, eines einheitlichen leitenden Organs, des Parteitages, dessen Beschlüsse für alle Mitglieder bindend sind...“ (TA, Nr. 4, S. 23).

Der Weg der Parteischaftung und der Kampf gegen die opportunistischen Organisationen (Zu Punkt 6 und 7)

Wir denken, daß es richtig ist KPD, MLPD und GDS in einer Hinsicht „gleichzusetzen“ nämlich in der, daß wir alle drei nicht als marxistisch-leninistische Parteien/Organisationen ansehen. Wir haben das auch keineswegs das erste Mal in den Thesen gesagt, sondern bereits im Geleit der 1. Nummer von Trotz Alledem. Diese grundlegende Abgrenzung zu allen existierenden, sich auf den Marxismus-Leninismus berufenden Organisationen und Parteien ist sozusagen für uns ein entscheidendes Argument für die Schaffung einer eigenen Organisation und eines eigenen Zentralorgans. Wenn wir irgendeine dieser Organisationen als marxistisch-leninistisch

einschätzen würden, hätten wir keine eigene Organisation gegründet, sondern wären in die entsprechende Organisation eingetreten, und hätten in dieser gekämpft.

Diese Organisationen in dieser Hinsicht „gleichzusetzen“ bedeutet aber nicht, daß man sie alle in jeder Hinsicht „über einen Kamm schert“, oder sich um eine ernsthafte Kritik dieser Organisationen herumdrückt (Warum fordert ihr diese eigentlich nur für GDS?? Die MLPD z.B. ist eine Organisation, die, was ihren Einfluß in der Arbeiterklasse und in den Gewerkschaften, als auch ihre Versuche eine Einheit auf internationaler Ebene herzustellen betrifft, eine sehr viel einflußreichere Rolle spielt). Wir haben schon im Geleit gesagt, „Diese Kommunistische, Bolschewistische Partei gibt es heute in der BRD nicht. Es gibt verschiedene Organisationen, die einen solchen Anspruch stellen, aber keine wird diesem gerecht. Es wird eine der Aufgaben dieser Zeitung sein, das konkret anhand der politischen Grundfragen nachzuweisen.“ (TA, Nr. 1, S. 2) Seitdem haben wir in dieser Richtung einiges gemacht. Wir haben zu der MLPD zwei Nummern über ihre „Lehre von der Proletarischen Denkweise“ herausgegeben, in der wir ihren Opportunismus „ernsthaft kritisieren“. In verschiedenen Artikeln haben wir in einzelnen Fragen des Klassenkampfes die verschiedenen opportunistischen Organisationen entlarvt. Zu GDS haben wir z.B. in der Frage der Ablehnung der Organisierung von Migranten in der Partei Stellung genommen. (TA, Nr. 4, S. 35). Die KPD (Roter Morgen) haben wir in ihrem Metropolen-Chauvinismus gegenüber den unterdrückten Völkern der abhängigen Länder

kritisiert. (TA, Nr. 4, S. 11) Zu sich auf den Kommunismus berufenden Strömungen wie der Hans-Beimler-Gesellschaft oder auch der Antifa (M) haben wir in zentralen Fragen wie 'Bundeswehr oder Berufsarmee', wie 'Haltung zum bürgerlichen Staat und Gerichtsbarkeit' ideologisch-politisch Position bezogen. Wir werden in Zukunft unsere Kritik an den einzelnen Organisationen in Grundfragen noch weiter ausgearbeitet vorlegen. Aber eine Gegenfrage sei gestattet. Seht ihr die KPD oder GDS als eine marxistisch-leninistische Partei oder Organisation an? Wenn ja, dann müßte man sich doch in ihnen organisieren? Wir kennen leider keine Organisation, die zu Recht den Anspruch erhebt, eine marxistisch-leninistische Partei zu sein oder zu werden. Für uns stellt sich heute die Frage konkret so: Da die Partei eine Notwendigkeit ist, und da es keine marxistisch-leninistische Partei oder Organisation gibt, so müssen wir uns an die Arbeit machen, diese Partei zu schaffen. Für einen Kommunisten und eine Kommunistin stellt sich unserer Meinung nach die Frage eben so und nicht anders. Aber das heißt nicht, wie ihr uns unterstellt, wir würden uns als „die Keimform der Partei (ansehen), in der sich alle Marxisten-Leninisten von nun an organisieren müßten.“ Wir haben in der von euch kritisierten These 1 ausgeführt, daß es vereinzelt Marxisten-Leninisten in der BRD gibt, und es die Aufgabe aller KommunistInnen in der BRD ist, die Kommunistische Partei für die BRD zu schaffen. Über den Weg zur Schaffung einer Kommunistischen Partei sagen wir, daß er sowohl über den Zusammenschluß verschiedener Gruppen

oder Zirkel, als auch über den Zusammenschluß der Kommunisten in einer Organisation möglich ist. Das heißt, wir sehen ganz klar verschiedene Möglichkeiten. Wobei unserer Meinung nach ein Zirkelstadium weder wünschenswert noch unbedingt notwendig ist. Wenn sich Gruppierungen/Einzelpersonen gegenseitig als Kommunisten einschätzen sollte nicht jeder in seinem eigenen Zirkel vor sich hin wurschteln, sondern die Kräfte in einer Organisation zusammenschließen. Natürlich rufen wir alle Marxisten-Leninisten auf, sich mit uns zu vereinigen oder sich uns anzuschließen. Aber wir können nicht davon ausgehen, daß sich nicht eine weitere Keimzelle der Partei bildet. Wir vertreten aber auch, daß sich alle Marxisten-Leninisten bei uns organisieren sollen, wenn ihnen die bisher ausgearbeitete Grundlage ausreicht, und wenn sie ihnen nicht ausreicht, mit uns zu diskutieren, und im ideologischen Kampf die marxistisch-leninistische Antwort auf die Frage herauszuarbeiten und diese zur Linie der Organisation werden zu lassen. Dann werden sich auch Differenzen in für uns noch offenen Fragen auf marxistisch-leninistische Art und Weise lösen lassen. Desweiteren streben wir auch schon vorher, d.h. bevor alle Differenzen geklärt sind, eine gemeinsame revolutionäre Praxis an, um sich näher kennenzulernen, im Kampf zu erproben, um für das gemeinsame Ziel, Sturz dieses Staates, vereint und solidarisch zu kämpfen. Dies entspricht auch unserer Praxis. Sollten sich jedoch weitere kommunistische Keimzelle/n bilden, so werden wir die Frage nach der Vereinigung aufwerfen. Dies haben wir offen gelegt durch die Darlegung der Methode des Zusammenschlusses auf einer

gemeinsamen programmatischen Grundlage, als auch durch die Benennung der Inhalte der gemeinsamen programmatischen Grundlage. In ihrer Polemik erklären A.A., wir würden einen Taschenspielertrick verwenden, weil sich GDS formal nicht als Partei versteht. Richtig ist die Kritik, daß wir nicht ausdrücklich von Parteien und Organisationen gesprochen haben. (Wobei wir bei GDS, die zwar nur eine Organisation ist wie ihr richtig sagt, nicht verstehen, daß sie schon die 2. Parteikonferenz macht. Wie erklärt ihr das?)

Zu Punkt 7

Zu den Kriterien zur Vereinigung hat A.A. es so dargestellt, als ob wir nur völlig diffuse Sachen vertreten haben. Dem stimmen wir nicht zu. Wir haben es nicht als Thema der Thesen und des Artikels gesehen auszuführen, was wir als die grundlegenden Prinzipien für eine Vereinigung ansehen. Uns ging es inhaltlich darum, was wir im Geleit in der Nummer 1 der TA ausgeführt haben. Richtig an der Kritik ist, daß wir unbedingt auf das Geleit hätten verweisen müssen.

Hauptbündnispartner des Proletariats (Zu Punkt 8)

Wir haben in den Thesen in Bezug auf die Bauernschaft keinerlei Aussage in die eine oder andere Richtung getroffen, sondern gesagt, daß das für uns eine Frage ist, die analysiert werden muß. Wir haben in Bezug auf die Bauernschaft als Hauptbündnispartner des Proletariats Fragen, die wir noch klären müssen. Wenn A.A. aber denken, das sei keine offene Frage, wäre es gut, wenn sie uns

inhaltlich dazu ihre Meinung ausführlicher darlegen und uns in dieser Frage Hilfestellung leisten. Mit einem Verweis wie: 'Fahrt mal aufs Land' läßt sich die Frage sicherlich nicht klären.

Besondere Organisationsformen für Immigranten in der Partei und der Möglichkeit von Doppelmitgliedschaft (Zu Punkt 9 und 10)
In Punkt 9 ihrer Kritikschrift erklären A.A., daß die Kritik in der Roten Fahne (Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs) an „der Forderung nach besonderen Organisationsformen für ausländische ArbeiterInnen“ von ihnen geteilt wird, und sie es schade finden, daß die Auseinandersetzung mit der Kritik keinen Eingang in die Thesen gefunden hat. Wir haben in den Thesen unsere Ansicht nicht revidiert, weil wir sie nach wie vor richtig finden. Die Thesen selbst sind auch nicht die Gelegenheit, wo wir auf vorgebrachte Kritiken eingehen. Dies ist in einer Antwortschrift an die MLPÖ geschehen, die wir auch in dieser Sammelnummer abdrucken werden. Nun zum Inhaltlichen. A.A. schreiben, daß sie die Kritik der MLPÖ teilen. Dabei vergessen sie aber den Zusammenhang der Kritik der MLPÖ. Die MLPÖ bringt in ihrer Schrift zwar eine Kritik an den besonderen Organisationsformen vor, aber gleichzeitig teilt sie in der viel grundlegenden Frage die Haltung der BI. So führt sie zu den ausländischen ArbeiterInnen folgende richtige Positionen aus: „Sie sind praktisch ein Teil der Arbeiterklasse jenes Landes geworden, in dem sie sich befinden“ und weiter „Jeder muß natürlich selbst entscheiden, mit welchem Land er sich in erster Linie

verbunden fühlt, wo er seinen vorrangigen Kampfplatz sieht, doch dort, wo man seit langem lebt und voraussichtlich lange leben wird, dort, wo man als arbeitender Mensch ausgebeutet wird, dort hat man auch seinen Platz im Klassenkampf, das ist ganz klar." Nach der Schilderung der Neuausrichtung der Auslandsarbeit der Bolschewistischen Partei Nordkurdistan/Türkei stellt die MLPÖ eindeutig klar, daß um seinen Platz im Klassenkampf einzunehmen, man sich in der revolutionären Partei der Arbeiterklasse in dem jeweiligen Land organisiert. Sie fährt fort: „Um das aber wirkungsvoll tun zu können, braucht man eine bodenständige revolutionäre Organisation. Besteht in dem betreffenden Land bereits eine solche, so muß man sich dieser anschließen, besteht noch keine, so muß man zusammen mit fortgeschrittensten Kräften dieses Landes ihre Gründung vorbereiten und in Angriff nehmen. Die praktische Konsequenz dieses Standpunkts ist in Deutschland die Bildung der 'Bolschewistischen Initiative Deutschland' (BID) als Vorbereitung zur Gründung einer 'Bolschewistischen Partei Deutschland'. " (Rote Fahne, Nr. 261, S. 11) Das ist die grundlegende Frage, denn die „besonderen Organierungsformen für kurdische, serbische, bosnische türkische, kroatische ArbeiterInnen " leiten sich gerade aus der ersten Frage ab. Darum müßten A.A. auch erst einmal auf diese Frage eine klare Antwort geben: Ist es richtig, daß die ArbeiterInnen verschiedener nationaler Herkunft die schon seit langem in der BRD (oder Österreich, Frankreich, England etc.) leben, und hier/dort ihren Lebensmittelpunkt haben, sich in der Kommunistischen Partei des Landes in dem sie

leben, organisieren, sich am Kampf für die Revolution beteiligen? Wir sagen klar ja! Denn hier leisten sie ihren Maximalbeitrag zur proletarischen Weltrevolution. Wenn diese Frage klar mit ja beantwortet wird, dann ist es nur allzu logisch zu sagen, wenn also die Partei internationalistisch aufgebaut wird, dann muß sie von Anfang an auch verschiedenste Organisationsformen entwickeln, die in der Muttersprache der jeweiligen ArbeiterInnen Agitation/Propaganda machen, und auf die besondere Situation dieser ArbeiterInnen eingeht und diese berücksichtigt. Diese Aufgabenstellung leitet sich aus der Antwort auf die erste Frage ab. A.A. beantworten die erste Frage aber nicht. Ihre Argumentationen legen nahe, daß sie nicht der Meinung sind, daß der Platz der kommunistischen ArbeiterInnen, verschiedener nationaler Herkunft, die ihren Lebensmittelpunkt in der BRD haben in der kommunistischen Partei hier ist. Wir fragen A.A. darum: Ist es richtig, daß sie sich hier in den kommunistischen Parteien organisieren, bzw, sich an deren Aufbau aktiv mit beteiligen, weil das auch aus der Sicht der proletarischen Weltrevolution am effizientesten, zweckmäßigsten ist, weil sie hier den größten Beitrag zur proletarischen Weltrevolution leisten können oder nicht? A.A. zitieren aus dem Artikel der MLPÖ nur einen Abschnitt, der einen einzigen Aspekt behandelt, nämlich, daß der deutsche Imperialismus immer eine Arbeitskräfte-Einwanderung verursacht deren Umfang und Zusammensetzung allerdings von verschiedenen Bedingungen, wie der ökonomischen Lage,

abhängt, und darum die kommunistische Partei stets die Pflicht hat, dies in Agitation und Propaganda, im antichauvinistischen Kampf und der Organisierung zu berücksichtigen. (Siehe A.A. S. 9) Ja, dieser Aufgabe des antichauvinistischen Kampfes, die Entlarvung der besonders grausamen Ausbeutung und Unterdrückung der ausländischen ArbeiterInnen, die Verteidigung ihrer besonderen Forderungen ist eine ständige Aufgabe der Kommunistischen Partei, bzw. der KommunistInnen, wenn es keine Partei gibt. Diese Aufgabe hatten die KommunistInnen z.B. in der Weimarer Republik gegenüber den Wanderarbeitern, unter dem Hitlerfaschismus gegenüber Zwangsarbeitern, und z.B. seit Beginn der 60er Jahre gegenüber den erneut vom erstarkenden westdeutschen Imperialismus ins Land geholten ersten 'Gast' arbeiterInnen. Aber, ist die Aufgabe, die KommunistInnen gegenüber SaisonarbeiterInnen haben oder gegenüber den seit Beginn der 60er Jahre, nach Westdeutschland geholten ausländischen ArbeiterInnen, die mit dem Ziel kamen, einige Jahre zu bleiben um dann wieder in ihre Herkunftsländer zurückzukehren, die gleiche, wie die Aufgabe, die heute ansteht??? Zu Beginn der 60er Jahre, war es richtig, daß sich revolutionäre ausländische ArbeiterInnen in den revolutionären/kommunistischen Auslandsorganisationen ihrer Herkunftsländer organisierten, da sie Teil dieser Gesellschaft waren, in ihren Herkunftsländern immer noch ihren Lebensmittelpunkt sahen, und im Kampf für die Revolution ihrer Herkunftsländer den größten Beitrag zur proletarischen Weltrevolution leisteten. Die Lage heute ist aber anders. Die Immigranten insbesondere der

zweiten und dritten Generation haben ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland. Sie sprechen die Sprache ihrer Herkunftsländer vielfach nur sehr unzureichend, kennen sie oft nur aus dem Urlaub. Die gesamte gesellschaftliche und soziale Situation dieser ImmigrantInnen (abgesehen von Ausnahmen, die es sicher immer gibt, aber wir reden hier von gesellschaftlichen Entwicklungen) stellt sich heute so dar, daß es de facto für sie die Perspektive, in die Länder ihrer Eltern und Großeltern zurückzukehren, nicht gibt. Insofern ist es auch richtig, daß sie sich in den Kommunistischen Parteien der jeweiligen Länder, in die sie eingewandert sind organisieren. (2) Und das stellt die Kommunistischen Parteien auch vor weitergehende Aufgaben als den von A.A. aufgezeigten ständig notwendigen Kampf gegen den Chauvinismus. Daneben stimmt auch der Verweis auf die KPD, die nach A.A. „keine besonderen Organisationsformen hatte“ nicht. Selbst wenn sie keine besonderen Organisationsformen gehabt hätte, würde der Verweis hinken, da die Situation eine andere war. So gab es z.B. 1921 in Deutschland ca. 350.000 ausländische ArbeiterInnen (Siehe Elsner/Lehmann „Ausländische Arbeiter unter dem deutschen Imperialismus 1900-1985“, Diez Verlag Berlin 1985) Auch ihre Lage war anders, als die der ImmigrantInnen heute in Deutschland. Zum größten Teil waren es neuangeworbene SaisonarbeiterInnen, oder aber ehemalige ZwangsarbeiterInnen aus dem ersten Weltkrieg, die anschließend in Deutschland geblieben sind. Heute hingegen gibt es in Deutschland über 7 Millionen ImmigrantInnen, die zu einem großen Teil seit zwei oder drei

Generationen hier leben. Schon allein das zeigt, daß ein Verweis auf die KPD, die nach der Meinung von A.A. „keine besonderen Organisationsformen hatte“ so nicht stimmig ist. Für die KPD stellte sich die Situation schon allein wegen der mit heute nicht vergleichbaren geringen Zahl von ImmigrantInnen anders. Hier ist die von A.A. in anderem Zusammenhang so vehement geforderte Analyse der konkreten heutigen Bedingungen tatsächlich notwendig, und es reicht überhaupt nicht, sich einzelne historische Beispiele (wobei das Beispiel das sie geben auch nicht stimmt) herauszugreifen und die Sache damit für erledigt zu erklären.

Für uns ist die Frage wie die Haltung der KommunistInnen in der Sozialdemokratischen Partei Deutschland, und später in der KPD zu ausländischen ArbeiterInnen war, noch ausführlich zu analysieren. So weit wir das aber bereits jetzt beurteilen können, ist die Haltung historisch in der SPD und KPD nicht einfach darauf zu reduzieren „die hatten keine besonderen Organisationsformen“. Die KommunistInnen in der Sozialdemokratischen Partei Deutschland haben für die Herausgabe von Agitations-Propagandamaterial in der Heimatsprache der ausländischen ArbeiterInnen plädiert, und dies auch praktiziert. Und wir haben bisher bereits herausgefunden, daß es zumindest eine Sektion der KPD gab.

So gründete die KPD 1919 eine Polnische Sektion der KPD für die Arbeit unter den polnischen Werktätigen in Deutschland.

„Schon im Frühjahr 1919 hatte die Zentrale der KPD die Polnische Sektion der KPD gebildet. Geleitet wurde sie von Leo Jogiches-Tyszka,

nach dessen Ermordung von Mieczyslaw Pronski. Die Polnische Sektion entwickelte sich zu einem unentbehrlichen Organ der KPD für die Arbeit unter den polnischen Werktätigen in Deutschland. Es entstand eine Reihe örtlicher Organisationen der Polnischen Sektion der KPD, so in Essen, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Leipzig, Stettin (Szczecin), die ihre Arbeit allerdings illegal leisten mußten. Die Sektion gab unter dem Titel 'Kommunistische Bibliothek' eine Broschürenreihe in polnischer Sprache mit einer Gesamtauflage von 25.000 Exemplaren heraus, darunter das Kommunistische Manifest und das Programm der KPD.

Die polnischen revolutionären Arbeiter und Kommunisten nahmen aktiv an den Kämpfen ihrer deutschen Klassengenossen teil.“ (Heinrich Gemkow, „Treue Freunde-gute Nachbarn, Gemeinsame Traditionen der revolutionären deutschen und polnischen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis zur Gegenwart“, S.48, Dietz Verlag, Berlin 1974)

Das heißt es gibt zumindest ein Beispiel für eine Sektion der KPD. Also, die KPD hatte sehr wohl 'besondere Organisationsformen' entwickelt. A.A. behaupten aber einfach pauschal es gab keine!

Heute ist eine gemeinsame Organisation von allen KommunistInnen, die in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben angesagt welcher nationaler Herkunft sie auch seien. Dafür müssen von Beginn an besondere Organisationsformen entwickelt werden. Und hier wollen wir auf einen weiteren Fehler, hinweisen den A.A. und auch die MLPÖ machen. Wir haben nirgendwo geschrieben oder behauptet,

daß wir von Anfang an besondere Organisationsformen für kurdische, serbische, bosnische, türkische, kroatische, etc. ArbeiterInnen verlangen, da zitiert ihr uns einfach falsch! Wir schrieben:
„Sie muß von Anfang an besondere Organisationsformen für kurdische, serbische, bosnische, türkische, kroatische ArbeiterInnen etc. entwickeln, die in der Sprache der jeweiligen Nationalität Agitation/Propaganda und Organisationsarbeit durchführen.“ (TA, Nr. 4, S. 29) Hervorhebung von TA) Also, wir haben in dem Artikel nicht gesagt (und es entspricht auch nicht unserem Verständnis), daß es von Anfang an schon fertige besondere Organisationsformen für die ArbeiterInnen verschiedener Nationalität geben muß, sondern wir haben betont, daß es darauf ankommt „besondere Organisationsformen ... zu entwickeln“. d.h. anzustreben, sich diese Aufgabe von Beginn an stellen. (Siehe hierzu auch unsere Antwort an die MLPÖ in dieser Nummer)

Zur Definition des Proletariats: Wirklich oder einzig revolutionäre Klasse? (Zu 10)
A.A. kritisieren, daß wir das Zitat aus dem Kommunistischen Manifest, in dem vom Proletariat als „der wirklich revolutionären Klasse“ gesprochen wird, im eigenen Kommentar zur „einzig revolutionären Klasse“ machen, und somit die revolutionären Potenzen der werktätigen Bauernschaft und anderen Klassen negieren würden. A.A. belehrt uns:
„Wirklich revolutionär bedeutet hingegen, daß die Arbeiterklasse diejenige Klasse ist, die sich bis zum Ende konsequent revolutionär

verhält, da sie nichts zu verlieren hat als ihre Ketten.“
Wir denken dazu, daß A.A. mit ihrer Kritik sehr formal sind. Wir betonen im Anschluß an das Zitat aus dem Kommunistischen Manifest genau das, was sie einfordern! Dort schreiben wir:
„Die Arbeiterklasse ist das Produkt der modernen Gesellschaft. Sie hat nichts zu verlieren außer ihren Ketten. Das macht die Arbeiterklasse zu der einzig wirklich (im Sinne von bis zum Schluß konsequent revolutionär) revolutionären Klasse...“. Das heißt, daß wir sehr wohl begreifen in welchem Sinne das Proletariat die „einzig wirklich revolutionäre“ Klasse ist. Eine Negierung der revolutionären Potenzen anderer Werktätigen ist nicht der Fall. Es ist richtig, daß wir eine Seite später schreiben „das ist die eine Seite, die das Proletariat zur einzig revolutionären Klasse in der modernen Gesellschaft macht...“. Wir sehen da kein Problem, wenn eine Seite vorher erklärt wird in welchem Sinne das Proletariat die einzig wirklich revolutionäre Klasse ist. Wir finden es sehr formal das so zu kritisieren. Auch Lenin spricht von der einzig revolutionären Klasse, wobei im Zusammenhang ganz klar ist, was er damit meint:
„Unsere Parteien sind in den allermeisten Ländern noch lange, lange nicht das, was wirkliche kommunistische Parteien sein müssen, d.h. wirkliche Vorhut der wirklich revolutionären und einzig revolutionären Klasse...“ (Lenin, Bd. 32, S.548)

Brechts „Lob der Partei“ nicht mehr aktuell? (Zu Punkt 11)

In diesem Punkt teilen wir die Kritik nicht. A.A. vertreten, daß man Brechts Gedicht Lob auf die Kommunistische Partei nicht abdrucken sollte, da es Aussagen wie „'der einzelne kann vernichtet werden, aber die Partei kann nicht vernichtet werden' und 'gehe nicht ohne uns den richtigen Weg, ohne uns ist es der falsche. Trenne dich nicht von uns' " enthält, und diese heute „in eine völlig falsche Richtung“ gingen. Wer ein Problem damit hat, das Brechtgedicht wegen dieser Passagen abzdrukken, der müßte heute eigentlich auch ein Problem damit haben bei der Internationale die Zeilen „In Stadt und Land ihr Arbeitsleute, wir sind die Stärkste der Partei“ zu singen. Uns ging es darum die Notwendigkeit der Partei auch für heute zu betonen, ihre Notwendigkeit für jeden einzelnen Kommunisten und jede Kommunistin, ihre Bedeutung für die Klasse. Darum haben wir dieses Gedicht abgedruckt und finden das nach wie vor richtig.

Kampf für die Schaffung einer neuen Kommunistischen Internationale - heute keine dringende Aufgabe? (Zu Punkt 12)
Das Ziel aller internationalen Anstrengungen für eine Einheit der kommunistischen Weltbewegung ist die Gründung einer Kommunistischen Internationale. Es ist richtig dieses Ziel sich zu stecken und klar von Anfang an zu benennen. Daß die Voraussetzung dafür eine Einheit in ideologischen Fragen ist, schreiben wir in dem Vorwort zu dem Artikel der CP Philippinen. Die Bemühungen Marx vor der Gründung der I. Internationale und Lenins vor Gründung der III. Internationale zeigen klar, daß sie sich immer, auch wenn die

internationale Situation dafür überhaupt nicht günstig aussah, dieses Ziel gesteckt haben. Lenin hat z.B. versucht mit einer Handvoll KommunistInnen die III. Internationale zu gründen. Unsere Meinung wird klar in folgendem Zitat aus dem Vorwort dargelegt:
„Natürlich denken wir keinesfalls, daß das eine Frage von heute und morgen ist, die ideologische Zerklüftung der heutigen internationalen Bewegung war kaum jemals größer. Nein, wir sehen die Situation heute da sogar noch negativer als die CPP. Aber das ändert nichts daran, auch schon heute zu sagen, daß wir das Ziel aller Debatten und Zusammenschlüsse darin sehen müssen. Dieser Punkt fällt bei der CPP ganz weg.“ (Ta Nr. 9. S. 27/28)

Zum Fazit von A.A. und unsere Schlußbemerkung: Es ging uns in den Thesen und dem dazugehörigen Referat darum, die Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei und unsere Schlußfolgerungen für unsere politische Praxis in der Diskussion herauszustellen. Es ging uns nicht um konkrete „Losungen und Direktiven“ von denen Stalin in dem Zitat spricht, das A.A. uns in ihrem Fazit entgegenhalten. Wir denken, daß die ganze Stoßrichtung der Kritik (in den unterschiedlichsten Punkten) von A.A. leider nicht auf unsere tatsächliche politische Linie zum Parteaufbau abzielt, sondern sie unterschieben uns Positionen von GDS, bzw. gehen davon aus, wir würden das gleiche vertreten wie diese und kämpfen dagegen. Das erscheint uns von der Methode allerdings ziemlich falsch zu sein und auch der Debatte nicht gerade förderlich.

Der wesentlichste Mangel der Bemerkungen von A.A. ist allerdings, daß sie die Antwort auf die Frage „Was müssen KommunistInnen tun, um die Kommunistische Partei aufzubauen?“ schuldig bleiben. Sie kritisieren unseren Ansatz, aber das Aufzeigen einer Alternative bleiben sie schuldig.

Aufgrund ihren Kritiken an der Position der „zwei Phasen des Parteaufbaus“ und deren Begründung legen sie unserer Meinung nach unterschwellig Kritiken an den Vorstellungen Lenins nahe. Die tatsächlich aktuelle Schwäche der KommunistInnen in der Arbeiterbewegung, die Schwäche der Arbeiterbewegung selbst nehmen sie als Argument dafür, daß ja nicht betont werden darf, daß die Organisation in der ersten Periode ihres Aufbaus „eine gewisse sich selbst genügende Kraft“ sein wird. Sie warnen vor einer weiteren Lostrennung der KommunistInnen, und rufen zur Verbindung mit der ArbeiterInnenklasse „anhand ihrer aktuellen Nöte“ auf. Unserer Meinung nach umgehen sie damit die zentrale Frage, wie konkret heute die Kommunistische Partei aufgebaut werden muß, wie die Avantgarde gewonnen wird, wie sich die KommunistInnen vereinheitlichen, welche konkreten Formen die Agitation und Praxis annehmen muß, wie die Betriebsarbeit im kommunistischen Verständnis angepackt werden muß. Auf den letzten Punkt bezogen können wir jedenfalls aus unserer Erfahrung sagen, daß dazu heute mit kommunistischer Propaganda auch in den Betrieben Schritte gemacht werden können, die Fortgeschrittensten zu gewinnen (sicherlich nicht die breiten Massen). In der Frage der Organisierung, was für eine kommunistische Partei brauchen wir, was müssen

wir heute dazu tun sind das aber zentrale Fragestellungen, die zumindest ansatzweise beantwortet werden müssen. Die Schwäche der Arbeiterbewegung die Fehler, Schwächen und Mängel der diversen Parteien und Organisationen, die sich auf den Marxismus-Leninismus berufen, können jedenfalls kein Argument sein, den Aufbau der Partei nicht anzupacken.

März 1999

(1) Wir kennen eigentlich nur eine Gruppe, die solche 'verwegene Theorien' vertritt, und das ist 'Gegen die Strömung'. In ihren Schriften zum Parteaufbau stellen sie tatsächlich als Perspektive der Gewinnung fortgeschrittener ArbeiterInnen: „Die Schulungsarbeit ist eine der wesentlichen Arbeiten, ja ein Schlüsselpunkt innerhalb der eigenen Reihen und nach außen in der Arbeit mit Sympathisantinnen und Sympathisanten, um in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die am Parteaufbau teilnehmenden und diesen unterstützenden Kräfte wesentlich verstärken zu können“. (Rot Front, Nr. 4, S. 80)

Wir denken A.A. sollten doch darauf achten, gegen wen sie polemisieren. Nur weil wir vielleicht in einigen Punkten theoretisch die eine oder andere ähnliche Position wie GDS vertreten, heißt das noch lange nicht, daß wir die gleiche politische Linie in der Frage des Parteaufbaus haben.

(2) Wir lassen die Frage der politischen Organisierung von KommunistInnen, die aufgrund der politischen Verfolgung in ihren Ländern

und/oder ihrer Aufgaben im Exil leben
unberührt. Es ist natürlich selbstverständlich,
daß diese - selbst wenn sie Jahrzehnte lang in
verschiedenen Ländern leben müssen - sich in
Auslandsorganisationen, oder in zentralen
Organen der Kommunistischen Parteien ihrer
Herkunftsländer organisieren

Leserbrief der IML Österreich: Zu den „Thesen für die Diskussion über die Partei “

Wie in der Vorbemerkung klargestellt wird, geht es in den Thesen um die „wichtigsten Prinzipien des Marxismus-Leninismus zum Parteaufbau“. Damit keinerlei unnötige Missverständnisse aufkommen, wollen wir gleich hier feststellen, dass wir allen Thesen des allgemeinen Teils und fast allen des besonderen BRD-Teils im wesentlichen zustimmen können. Wir haben länger drüber diskutiert und sind dabei auch auf einige Probleme gestoßen. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass wir die BRD Verhältnisse nicht von innen kennen. Wir schicken euch die Zusammenfassung der Diskussionsnotizen und ersuchen euch um eine Antwort. Eine Sache stört uns an den Thesen insgesamt. Schon ganz am Anfang (ebenfalls noch in der Vorbemerkung) heißt es: „Die Anwendung dieser Prinzipien auf die konkrete Wirklichkeit steht noch aus.“ Genau genommen löst sich damit die BI selbst aus der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland und stellt die Situation dar, als gebe es keinerlei Erfahrungen im Parteaufbau. Unserer Meinung ist es kein richtiges Herangehen, die Prinzipien des ML unabhängig von der heutigen Wirklichkeit in prägnanter Weise zu formulieren. Wir vermuten, dass gemeint ist, dass die BI erst am Anfang steht bei der Anwendung der Prinzipien.

Wir fragen uns jedenfalls: Müsste nicht die Entwicklung seit 1950 berücksichtigt werden? Die Thesen sind, wie auch das anschließende Referat deutlich macht, von den Klassikerschriften abgeleitet. Das ist gut, aber wohl zu wenig, denn in den letzten 50 Jahren haben verheerende Entwicklungen in der IMLB stattgefunden, die auch neue Fragen aufwerfen, mit denen sich die Klassiker gar nicht auseinandersetzen mussten. Eine prägnante Zusammenfassung von Klassikeraussagen allein scheint uns daher zu kurz zu greifen. Zumindest sollte das Problem angerissen werden, dass ja vor euch in den letzten 40 Jahren schon andere Kommunist/innen versuchten, die „Prinzipien des ML zum Parteaufbau ... auf die konkrete Wirklichkeit“ anzuwenden und nur sehr vergängliche Erfolge erreichen konnten. Die einzige Stelle dazu findet sich in der BRD-These 1, wo bloß festgestellt wird: „KPD, MLPD oder GDS etc. sind keine marxistisch-leninistischen Parteien.“ Dabei wird nicht einmal angedeutet, warum ihr das so einschätzt; ob sie Parteaufbau-Prinzipien verletzen oder programmatische Fehler machen. (Außerdem wird nicht gesagt, ob sie noch keine Parteien sind, ob sie auf dem Weg dahin oder auf einem völligen Irrweg sind). Ihr stellt euch so außerhalb der „Parteaufbauversuche“ der letzten 40 Jahre; diese Haltung müsstet ihr aber auch begründen. Damit in engem Zusammenhang steht eine andere grundlegende Frage: An wen richten sich die Thesen eigentlich? Richten sie sich an die in der BRD-These 1 genannten „vereinzelt Marxisten-LeninistInnen“; dienen die Thesen dazu, den Parteaufbau-Festlegungen anderer

Organisationen eine indirekte Kritik auf Prinzipienebene entgegenzustellen (im Vorwort heißt es: „Prinzipien des ML ..., die heute in Diskussion sind“)? Das sollte auch klargestellt werden.

Jetzt einige Anmerkungen zu einzelnen Thesen:
Allgemeine These 2: Hier ist unklar und bleibt offen, wie das Bewusstsein in die Arbeiterklasse hineingetragen werden soll, wenn es noch keine Partei gibt (was ja unser großes Problem ist!). Die Aussage kann so verstanden werden, dass erst eine (fertige) Partei Bewusstsein hineinbringen kann/soll und steht so in Widerspruch zur Allg.-These 8 und der Agitprop einer Gruppe, auch ohne Partei. Die These kann jedenfalls im Sinn der „Hauptseite Theorie“ (miss)verstanden werden.
Außerdem taucht die Frage auf: Entsteht der Kommunismus bei den Kommunist/innen (vor der Parteigründung) spontan?
Allg. 6 (oben): Hier wird Hauptkettenglied und Hauptaufgabe fälschlich gleichgesetzt. Die Hauptaufgabe besteht für die ganze 1. Phase; das Hauptkettenglied muss jeweils konkret bestimmt werden.
All 6 (unten): Die Periodisierung der Arbeiterbewegung (historisch konkret, z.B. bei Stalin SW 5, S. 87), ist nicht das gleiche wie die zwei Phasen im Parteaufbau. Die enge Begrenztheit der Strategie bei Stalin (siehe auch unten!) bezieht sich auf die (konkrete) geschichtliche Entwicklung und nicht auf die erste Phase im Parteaufbau allgemein.
Allg. 6 (unten): Dort heißt es: „Die Strategie der Partei (ist in der ersten Phase) begrenzt.“ Das heißt nix!

Wir haben die ganze Stelle bei Stalin nachgelesen; dort ist dieselbe Aussage im Zusammenhang zwar klarer und vom Inhalt her verständlich, aber wir finden, dass auch die Originalstelle eher zu Diskussionen und Vermutungen Anlass gibt, als dass damit eine thesenhafte Prägnanz erreicht wird. In der verstümmelten Version eurer These stiftet sie nur Verwirrung.
Bei Stalin ist wohl gemeint, dass die Partei wenig strategischen Spielraum hat, Reserven zu mobilisieren (oder so ähnlich). Bei euch gehts vermutlich eher um die Konkretisierung der allgemeinen Strategie auf ein bestimmtes Land.(?)
Allg. 7: Die Aussagen sollten konkretisiert werden, es geht doch nicht um eine möglichst abstrakte und allgemeine Festlegung.
BRD-These 2: Hier stellen sich eine Reihe von Fragen, die z.T. schon eingangs angerissen wurden. Die Frage ist doch, warum sind KPD usw. keine ml Organisationen und was haben sie im Parteaufbau falsch gemacht? Wie können wir/ihr es besser machen?
Die These legt am Ende nahe, dass prinzipienlose Zusammenschlüsse die Hauptursache für das Scheitern des Parteaufbaus in der BRD seit Mitte den 60er Jahren waren. Waren es nicht im Gegenteil lange Zeit unter anderem prinzipienferne Differenzen und prinzipienlose Streitereien, die die ML-Bewegung zersplitterten und zerrütteten. Ist nicht für manche Gruppen heute noch das vordergründige Bekenntnis zu Mao oder Hoxha wichtiger als die politische Linie? (siehe unten!) Hier müsste stärker differenziert und herausgearbeitet werden, was gemeint ist. Wenn

nicht klar gesagt wird, welche „ideologisch-politischen Positionen in grundlegenden Fragen„ gemeint sind, ist der Satz zwar richtig, klärt aber nix.

BRD-These 2: Eine Position (bei unserer Diskussion) kritisiert folgendes: Es ist hier vom „Konsens in den grundlegenden Prinzipien des ML„ die Rede („Weltlage, Imperialismus, Haltung zum modernen Revisionismus“) und dann von der Notwendigkeit des ideologischen Kampfes um die Einheit zu ... Grundfragen der Revolution in der BRD, ... gewaltsame Revolution und DdP“. In der Reihenfolge kommt aber im ideologischen Kampf bei euch noch vorher an erster Stelle die Klassiker-Frage, sowie die Einschätzung Maos, der chinesischen Revolution und der PAA.

Es fällt zwar (positiv) auf, dass die „Mao-oder-Hoxha-Frage“ nicht unter „Konsens“, sondern unter „ideologischer Kampf“ eingeordnet wird; aber ist das nicht trotzdem eine Fortschreibung der Trennlinien von vor 20 Jahren und geht an anderen heute entscheidenderen Problemen vorbei (z.B. Grundzüge und Fragen der Revolution in imperialistischen Ländern, die auch detaillierter aufgeführt werden sollten)?

IML 5. 6. 98

Antwort an die IML Österreich

Liebe Genossinnen und Genossen

Wir danken Euch für eure Vorschläge, Fragen und Kritiken zu den „Thesen für die Diskussion über die Partei“ (TA 9) und freuen uns, daß ihr mit fast allen Thesen im wesentlichen mit uns übereinstimmt. Wir finden es sehr gut, daß ihr eure Probleme und Kritiken in einzelnen Fragen uns habt zukommen lassen. Dies ist für uns sehr wichtig, sind sie doch das Mittel, das uns hilft Fehler zu erkennen und zu überwinden, Unklarheiten zu präzisieren und zu überwinden und uns in unserem Kampf vorwärtsbringen.

* Ihr schreibt, daß euch insgesamt an den Thesen die Einschätzung stört: „Die Anwendung dieser Prinzipien auf die konkrete Wirklichkeit steht noch aus“, und fragt, ob wir damit meinen „dass die BI erst am Anfang steht bei der Anwendung der Prinzipien.“.

Diese Kritik ist richtig. Es ist so wie ihr vermutet, wir wollten damit ausdrücken, daß wir erst am Anfang stehen. Dabei sind wir in dem Wunsch nur nicht zu übertreiben, und uns schon als weiter darzustellen als wir wirklich sind, in die andere Richtung übers Tor hinausgeschossen, und haben eine Formulierung gewählt, die objektiv (falsch) besagt, daß es noch keinerlei konkrete Erfahrungen im Parteaufbau gibt.

* Ihr kritisiert, daß die Thesen zu kurz greifen, da sie sich auf Klassikerzitate

beschränken, und die letzten 40 Jahre Parteaufbauversuche in der BRD nicht berücksichtigen. KPD, MLPD oder GDS würden als keine marxistisch-leninistischen Parteien eingeschätzt, dies aber nicht begründet. Wir meinen dazu, daß wir uns nicht „außerhalb der 'Parteaufbauversuche' der letzten 40 Jahre stellen“ wollten. Historisch müssen wir sicherlich noch darlegen und genau begründen, warum all diese „Parteaufbauversuche“ mißglückt sind. Wir sind in den Thesen -ohne die letzten 40 Jahre genau einzuschätzen- von dem ausgegangen was heute ist. Nämlich es gibt heute in der BRD keine Partei die wirklich marxistisch-leninistisch ist. Und das ist natürlich auch ein Ergebnis der Fehler der letzten 40 Jahre (Wir sind hier und da in Artikeln auf einzelne dieser Organisationen eingegangen, so z.B. haben wir in dem Artikel zur 68 Studentenbewegung die Parteaufbauansätze gestreift. Siehe Ta, Nr 8, S. 13) Folgendes ist für uns ganz klar: Wenn wir irgendeine Partei/Gruppe als marxistisch-leninistisch eingeschätzt hätten, bzw. eine Entwicklungsrichtung zu marxistisch-leninistischen Parteien als Möglichkeit sehen würden, dann hätten wir uns nicht als eine eigene Gruppe konstituiert, sondern dieser Partei/Gruppe angeschlossen. Wir denken nicht so wie ihr auf Seite 38 sagt, daß „prinzipienferne Differenzen und prinzipienlose Streitereien“ der Grund für die Zersplitterung und Zerrüttung der marxistisch-leninistischen Bewegung waren. So ist die Einschätzung Mao Tse-tung's und der Mao Tse-tung Ideen eine prinzipielle Frage. Es geht dabei nicht um ein „vordergründiges

Bekenntnis " zu Mao Tse-tung, sondern es geht genau auch in dieser Frage um die eigene politische Linie, zur allgemeinen Entwicklungslinie der proletarischen Revolution. Also, z.B. für was für eine Gesellschaft kämpfen wir, was ist der Sozialismus? Ist das eine Gesellschaft, die zusammen in Eintracht mit der Bourgeoisie (oder Teilen der Bourgeoisie) aufgebaut werden kann oder nicht. Oder die Haltung zu Enver Hoxa. Das ist nicht eine Frage des vordergründigen Bekenntnisses, sondern zutiefst inhaltlich und grundlegend wichtig für die eigene Linie. Z.B. die Frage wie gehe ich mit eigenen Fehlern um, wie halte ich es mit Kritik und Selbstkritik. Ist es legitim und kommunistisch jahrzehntelang in öffentlichen Stellungnahmen die KP China Mao Tse-tung hochleben zu lassen und hinterher zu behaupten, man hätte ins Tagebuch das Gegenteil geschrieben? Wenn Kommunisten das richtig finden, wie sieht dann ihre eigene Politik heute aus? Wie können sie in Kritik und Selbstkritik eine kommunistische Haltung haben? Oder sind die sowohl von der KP China als auch von der PdAA verteidigten Normen bilateraler Gespräche und die Ablehnung von öffentlicher Kritik, die angeblich dem Feind diene, marxistisch-leninistische Normen für die Zusammenarbeit Kommunistischer Parteien?? Heute ist diese unkommunistische Haltung zu Kritik und Selbstkritik in vielen sich auf den Kommunismus beziehenden Gruppen/ Parteien vorherrschend. Das Aufdecken der Fehler, die sich in dieser Frage in der Kommunistischen Weltbewegung nach Stalin durchsetzten, eine tiefgehende Kritik daran sind die Voraussetzung zur Überwindung dieser

opportunistischen Tradition. Auch wenn das alles Fragen der Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP China oder der PdAA sind, geht es dabei auf keinen Fall um ein oberflächliches Bekenntnis für oder gegen sie, sondern um Fragen der eigenen kommunistischen Linie. In den Thesen haben wir nicht nachgewiesen, warum wir Gruppen wie KPD, GDS MLPD als nicht marxistisch-leninistisch einschätzen. Wir denken auch nicht, daß dies in den Thesen hätte erfolgen müssen. Richtig ist aber, daß wir zumindestens einen Verweis auf Artikel hätten machen sollen, in denen wir anhand ihrer Haltung zu konkreten politischen Ereignissen ihren Opportunismus kritisieren. (Siehe diese Nummer Seite 25 und 28)

* Eure Frage an wen sich die Thesen eigentlich richten ist gerechtfertigt. Tatsächlich ist es ein Mangel der Thesen, als auch des ausführenden Referats „Zu Fragen der kommunistischen Partei und des Parteaufbaus " in der TA Nr. 9, daß nicht genug klar wird, in welchem Rahmen und für wen die Thesen, als auch der dazugehörige Artikel geschrieben wurden. Die Thesen und der Artikel waren ein Referat, was in der Diskussion mit GenossInnen, die sich neu dem Kommunismus zugewandt hatten, und passende Organisationsformen suchten, ausgearbeitet wurde. Es ging darum auf ihre Frage welche Partei, welche Organisation braucht die Arbeiterklasse, damit sie sich befreien kann eine Antwort zu geben, und Grundzüge der Kommunistischen Partei darzulegen. Also sich erst einmal auf die wichtigsten Prinzipien des Parteaufbaus zu verständigen. Daß das nicht genügend herausgestellt wurde, ist eine Schwäche des

Papiers, die uns erst durch Fragen und Kritiken von euch und anderen GenossInnen klar geworden ist.

Zu euren Anmerkungen zu den einzelnen Thesen: Ihr bemängelt, daß an der These 2 unklar ist, „wie das Bewußtsein in die Arbeiterklasse hineingetragen werden soll, wenn es noch keine Partei gibt“, und die These für eine falsche Auslegung, daß erst eine fertige Partei Bewußtsein in die Arbeiterklasse hineinbringen kann, offen sei.

Diese These haben wir in dem dazugehörigen Artikel auf S. 24 und 25 anhand Lenins „Was tun?“ noch ausführlicher dargelegt. Wir denken daß Lenin in „Was tun?“ sehr überzeugend nachweist, daß die Notwendigkeit einer Kommunistischen Partei sich auch darin begründet, um in die Arbeiterklasse sozialistisches Bewußtsein hineinzutragen, und ihm in ihrem Kampf den Weg und das Ziel zu weisen. Was aber ist, wenn es keine Kommunistische Partei gibt? Als erstes müssen die KommunistInnen dann schlußfolgern: Alles mögliche zu tun, um sich an den Aufbau einer kommunistischen Partei zu beteiligen, sich nicht mit Zirkeln, kleinen Gruppen zufriedengeben, nicht vor den Bedingungen kapitulieren, sondern sich weitergehende Ziele zu stecken. Denn es ist tatsächlich so, daß dieser Aufgabe nur eine wirklich kommunistische Partei umfassend gerecht werden kann. Aber man kann diese Anforderung nicht umkehren und sagen, also, wenn es noch keine Partei gibt, dann können die KommunistInnen gar nichts machen. Nein, natürlich können und müssen einzelne KommunistInnen oder Gruppen entsprechend ihrer Kräfte und Möglichkeiten

diese Aufgabe anpacken. Aber in dem Bewußtsein, daß das Ideal das wir anstreben die Schaffung, der Aufbau einer Kommunistischen Partei ist, ohne die diese Aufgabe nur sehr unzureichend erfüllt werden kann.

Weiter fragt ihr, ob „der Kommunismus bei den KommunistInnen (vor der Parteigründung) spontan“ entsteht. Spontan entsteht er natürlich nicht! Der Marxismus-Leninismus ist als Wissenschaft herausgearbeitet worden, er existiert also. Einzelne Menschen sind und werden mit dieser Wissenschaft über Bücher etc. in Berührung kommen und ihn sich im Eigenstudium aneignen.

* Eine weitere Kritik bringt ihr an der These 6 vor. Ihr schreibt, daß dort das „Hauptkettenglied und die Hauptaufgabe fälschlich gleichgesetzt“ wird. Nach nochmaligem Durchlesen dieser These haben wir diesen Fehler gesehen. Tatsächlich ist es so, daß in der ganzen ersten Phase des Parteaufbaus die Gewinnung der Vorhut die Hauptaufgabe ist. Dabei gibt es jedoch zu verschiedenen Zeiten ein unterschiedliches Hauptkettenglied, was es gilt vorrangig anzupacken um die Hauptaufgabe zu lösen. Also, zu bestimmten Zeiten ist die Erarbeitung der „Theorie“ oder die Herausbildung „Kader“ oder die Schaffung der „Organisation“ das Hauptkettenglied. Wir haben in unserem Text das fälschlicherweise gleichgesetzt.

* An der These 6 kritisiert ihr weiterhin, „Die Periodisierung der Arbeiterbewegung (historisch konkret, z.B. bei Stalin SW 5 S. 87) ist nicht das gleiche wie die zwei Phasen im Parteaufbau.“

Wir denken, daß ihr euch täuscht. Es ist richtig, daß Stalin in dem Artikel „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“ konkret die Entwicklungsperioden der Partei in Rußland schildert. Was er schildert sind jedoch nichts anderes als die zwei Entwicklungsperioden (oder Phasen des Parteaufbaus, das ist nur eine Frage des Begriffs) vor der Machtergreifung. Die Phasen und ihre für die jeweilige Phase in der Vordergrund rückenden Aufgabenstellungen sind die, die Lenin in „Der linke Radikalismus, eine Kinderkrankheit im Kommunismus“ als in ihren Grundzügen für alle kommunistischen Parteien im Westen gültig verallgemeinert. Stalin bezieht sich in der Schrift „Vierte Beratung des ZK der KPR(B)“ auf diese Schrift Lenins, und erklärt, daß Lenin nachgewiesen hat, daß „die kommunistischen Parteien im Westen ungefähr die gleichen Entwicklungsstufen durchmachen müssen und bereits durchmachen“ und fügt hinzu „Wir können unsererseits hinzufügen, daß das gleiche für die Entwicklung unserer kommunistischen Organisationen und kommunistischen Parteien in den Randgebieten gilt.“ (Stalin, Bd. 5. S. 275) Wir haben diesen Punkt auch ausführlich in unserer Antwort auf A.A. anhand umfassender Klassikerzitate dargelegt, und wollen hier darauf verweisen.

Desweiteren kritisiert ihr, daß der Satz „Die Strategie der Partei (ist in der ersten Phase) begrenzt“ nichts aussagt. Wir meinen, daß es natürlich insgesamt für jede einzelne These möglich und richtig ist einen extra Artikel zu schreiben, der konkret ausführt und erläutert was die einzelne These für heute bedeutet. Thesen sind, da sie sich auf knapp

zusammengefaßte Hauptargumente beschränken immer in einer Hinsicht unzureichend und bedürfen einer ausführlichen Erläuterung. Aber das heißt nicht, wie ihr meint, daß sie „Verwirrung“ stiften, oder „nix heißen“. Diese These besagt, daß die Möglichkeiten, die eine Partei die sich in der ersten Phase des Parteaufbaus befindet, die also die Vorhut des Proletariats noch nicht insgesamt gewonnen hat, noch schwach und klein ist (wobei uns klar ist, daß das relative Begriffe sind, und in der ersten Phase es darin auch eine Entwicklung gibt) und so z.B. die Möglichkeiten die Widersprüche im Lager des Feindes auszunutzen sehr begrenzt sind. So kann z.B. die „Strategie“ Aktionen unter der Führung von Reformisten für die Interessen des Proletariats auszunutzen, unter der Bedingung, daß das Kräfteverhältnis von Kommunisten zu Reformisten 1 zu 1000 ist, aufgrund dieses Kräfteverhältnisses nur unter Ausnahmebedingungen (daß die Massen selbst sehr unzufrieden mit den Reformisten sind) aufgehen. Eine starke Massenpartei in der zweiten Phase hingegen, die hat ganz andere Möglichkeiten Risse und Widersprüche innerhalb der herrschenden Klassen, im Lager der Konterrevolution für die eigenen Interessen auszunutzen.

Wir hoffen auf eine weitere solidarische Kritiken, Vorschläge und Anregungen von euch. Mit revolutionären Grüßen
Trotz alledem
1.12.98

Leserbrief der Gruppe „Revolutionärer Ausweg“

Liebe Genossinnen und Genossen!

Eure „Thesen für die Diskussion über die Partei“ in TA Nr.9 vom Mai 98 können wir im wesentlichen unterstützen.

Sehr positiv ist Euer Festhalten an den Prinzipien des Parteaufbaus, wie sie von Lenin und Stalin manifestiert wurden. Positiv finden wir auch, daß die Grundsätze Maos zum Parteaufbau nicht mehr in diesen Thesen enthalten sind. Ihr wißt aus unserer bereits geführten Diskussion, daß wir Mao zwar für einen Revolutionär halten, aber eben für einen bürgerlichen und nicht für einen im Sinne des Marxismus-Leninismus. Zu diesem Punkt fehlt in Euren Thesen eine klare Haltung. Es ist ja richtig, wie Ihr auf Seite 15 unter Punkt 2 schreibt, daß auch um diese Frage der ideologische Kampf geführt werden muß - aber wie ist Eure Stellung dazu?

Zur Frage der Bündnispartner des Proletariats, die Ihr unter dem Punkt 2 stellt, gehört sicherlich auch eine Einschätzung der Rolle der Intellektuellen und des riesigen Arbeitslosenheeres.

Andere Aufgaben in diesem Abschnitt, wie z.B. die Analyse des BRD-Imperialismus können unserer Einschätzung nach erst von einer KP erstellt werden und dürfen nicht zu den Grundlagen für eine Gründung gezählt werden. Wenn man sich nicht auf die unabdingbaren Aufgaben beschränkt, kommt es nie zur Gründung der Partei!

Unter Punkt 1 auf S. 15 schreibt Ihr richtig, daß KPD, MLPD usw. keine ML-Parteien sind. Hier stimmen wir mit Euch überein, sind aber der Meinung, daß auch in einem Thesenpapier stehen müßte, auf welche Fakten sich diese Feststellung stützt.

Zu Punkt 5, S. 15 fragen wir Euch - um Mißverständnissen vorzubeugen - ob Ihr zur Frage der ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter Eure Haltung geändert habt? Hier in den „Thesen“ schreibt Ihr über „besondere Organisationsformen“ wie z.B. Publikationen in der jeweiligen Heimatsprache. In dem Fall wären wir mit Euch einer Meinung. Das wird ja auch schon von einigen Organisationen seit längerer Zeit praktiziert. In der ersten Nummer von „Trotz Alledem“ hattet Ihr jedoch besondere Organisationsformen, also spezielle Parteiorganisationen vorgeschlagen, was wir damals in unserer Stellungnahme kritisiert hatten.

Wir erwarten Eure Antwort und hoffen auf eine fruchtbare Fortsetzung unserer Diskussion. Mit revolutionären Grüßen Revolutionärer Ausweg
Berlin, den 2.9.98

Antwort an die Gruppe „Revolutionärer Ausweg“

Liebe GenossInnen vom Revolutionären Ausweg

Wir freuen uns, daß ihr unsere „Thesen für die Diskussion über die Partei“ in ihren wesentlichen Punkten unterstützt.

Wir werden hier nicht zu allen von euch angeschnittenen Fragen ausführlich Stellung beziehen, sondern in Fragen, in denen wir in Artikeln in Trotz Alledem ausführlicher Stellung bezogen haben, auf diese verweisen. In euren Fragen/Kritiken gibt es Überschneidungen zu weiteren Leserzuschriften, die wir erhalten haben. Unsere Positionen werden wir darum nicht in jedem Antwortschreiben einzeln ausführlich darlegen, sondern bei Überschneidungen verweisen, wo unsere Position dargelegt ist.

* Ihr schreibt, daß ihr es positiv findet, daß in den Thesen „die Grundsätze Mao's zum Parteaufbau nicht mehr ...enthalten sind.“, und daß ihr Mao als einen bürgerlichen Revolutionär einschätzt.

Diese Einschätzung teilen wir nicht. Wenn wir in den Thesen nicht auf Mao Tse-tung eingegangen sind, so in erster Linie deshalb, weil die grundlegenden Prinzipien zum Parteaufbau von Lenin und Stalin entwickelt wurden. Daneben sind die Thesen über die Partei nicht der Ort, um eine Einschätzung Mao Tse-tungs zu machen.

Wir führen seit einiger Zeit eine umfassende Debatte über Mao Tse-tung und über die historischen Aufgaben der KP China. Die Debatte ist noch nicht ganz beendet, aber soweit können

wir als Zwischenstand folgende bisher erarbeitete Position darlegen. Wir denken, daß Mao Tse-tung und die KP China die Prinzipien Lenins und Stalins zur Partei bis ca. 1949 in der Hauptsache richtig angewandt und umgesetzt haben. In späteren Schriften hat Mao Tse-tung und die KP China in dieser Frage wichtige Fehler gemacht, so z.B. vertreten, daß es in der Kommunistischen Partei immer zwei Linien gibt, eine bürgerliche und proletarische, die sich gegenseitig bekämpfen. In der Praxis hat Mao Tse-tung zu Zeiten der Kulturrevolution diese grundfalschen Ansichten teilweise revidiert. Wir schätzen insgesamt Mao Tse-tung nicht wie ihr als bürgerlichen Revolutionär, sondern als hervorragenden Marxisten-Leninisten, der allerdings schwere Fehler machte, ein. Diese Einschätzung haben wir in unserer Nummer „Lehre von der Denkweise oder Marxismus-Leninismus“ Teil I und II schon in wichtigen Fragen begründet. Eine Gesamteinschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas werden wir in einem eigenen Artikel noch umfassend darlegen.

* Ihr fragt, ob wir in die Einschätzung des Bündnispartners des Proletariats auch „eine Einschätzung der Rolle der Intellektuellen und des riesigen Arbeitslosenheeres“ einbeziehen. Sicherlich. Wobei wir schon jetzt anmerken möchten, daß ein Großteil des „riesigen Arbeitslosenheeres“, nicht Bündnispartner des Proletariats ist, sondern selbst zum Proletariat gehört. Ein arbeitsloser Proletarier ist auch ein Proletarier.

* Ihr betont, daß eine Aufgabenstellung „wie z.B. die Analyse des BRD-Imperialismus“ „erst von einer KP erstellt werden (können) und nicht

zu den Grundlagen für eine Gründung gezählt werden " dürfen.

Wir denken, daß es richtig ist, in dieser Frage gegen zwei fehlerhafte Ansichten zu kämpfen. Einmal gegen eine Ansicht, die das als unbedingte Voraussetzung für die Parteigründung ansieht, und zum anderen die, die besagt, diese Aufgabe sollte erst nach der Parteigründung erfolgen. Beides ist falsch. Für uns ist die Bekanntgabe der Parteigründung in erster Linie ein propagandistischer Akt. Es gibt sicherlich keine allgemeingültigen Voraussetzungen, die unbedingt erst erfüllt sein müssen, um die Kommunistische Partei zu gründen. Umgekehrt kann es unter bestimmten historischen Bedingungen richtig sein, (z.B. wenn es mehrere opportunistische Gruppen/Parteien gibt, die alle von sich behaupten Kommunistisch zu sein) die Parteigründung erst dann zu proklamieren, wenn in grundlegenden Fragen und in der politischen Praxis das Gesicht der kommunistischen Organisation und ihre Trennungspunkte zu den sich auf den Kommunismus berufenden opportunistischen Gruppierungen/Parteien klarer herausgearbeitet worden ist.

* Ihr schreibt, daß ihr unsere Einschätzung, daß die KPD, MLPD etc. keine ML Parteien sind, teilt, daß ihr aber der Meinung seit, daß „auch in einem Thesenpapier stehen müßte, auf welche Fakten sich diese Feststellung stützt.“ Wir denken dazu, daß sowenig die „Thesen zu Fragen der Partei“ der Ort sind, wo Mao Tse-tung eingeschätzt wird, das auch nicht der richtige Ort ist, um andere Organisationen umfassend einzuschätzen. Eure Kritik wäre gerechtfertigt, wenn es in in den bisherigen Nummern der Trotz

Alledem keinerlei Einschätzungen zu diesen Parteien/Organisationen gäbe. Dem ist jedoch nicht der Fall.

Die Einschätzung, daß keine dieser Gruppen/Parteien ihrem Anspruch kommunistisch zu sein nachkommt, haben wir im Geleit (Nummer 1 der TA) aufgestellt und betont: „Es wird eine der Aufgaben dieser Zeitung sein, das konkret anhand der politischen Grundfragen nachzuweisen.“. In verschiedenen Nummern der Ta haben wir das anhand konkreter politischer Fragen begonnen, und Fakten, die zu dieser Einschätzung führen dargelegt. So haben wir in verschiedenen Artikeln zur Gewerkschaftsfrage den Reformismus der MLPD angeprangert. Zur Frage des illegalen Parteaufbaus haben wir den Legalismus der MLPD und verschiedener mit dem Kommunismus sympathisierenden antifaschistischen Gruppen und die 'linke' Haltung von Gruppen wie der GDS, die eine 'Super Illegalität' praktizieren, die sie nicht nur vor den Herrschenden sondern auch vor der Arbeiterklasse unsichtbar macht, kritisiert. In dem Artikel zum internationalistischen Aufbau der Kommunistischen Partei kritisieren wir die chauvinistische Haltung der MLPD und der GDS. Im Artikel über die 68 Bewegung gehen wir auf das falsche Parteaufbaukonzept der KPD ein. Das falsche Bündnisverständnis verschiedener Gruppierungen, die zusammen und im Anhang an die PDS KommunistInnen wie Rosa und Karl gedenken haben wir in Artikeln zu Rosa und Karl dargelegt. Das ist sicherlich noch keine ausreichende umfassende Einschätzung dieser Gruppierungen anhand ihrer politischen Grundfragen. Diese haben wir bezüglich der MLPD in den zwei Nummern zu der Denkweise gemacht.

Für die anderen politischen Organisationen steht das noch aus. Aber das sind schon genug Fakten, die zeigen, anhand welcher Grundfragen wir diese Gruppen/Parteien als nicht marxistisch-leninistisch einschätzen.

* Ihr fragt, ob wir unsere Haltung „zur Frage der ausländischen Arbeiterinnen und Arbeitern“ geändert hätten. Nein, wir vertreten so wie wir auch im Geleit geschrieben haben, die Partei „muß von Anfang an besondere Organisationsformen für kurdische, serbische, bosnische türkische, kroatische ArbeiterInnen etc. entwickeln, die in der Sprache der jeweiligen Nationalität Agitation/Propaganda und Organisationsarbeit durchführen.“ (Ta 1, Geleit, S. 2) In der Antwort auf Euren Leserbrief und in dem Artikel „Die ‘Bolschewistische Partei Deutschland’ muß internationalistisch aufgebaut werden!“ haben wir unsere Ansichten in dieser Frage präzisiert. Wir denken daß was eure damalige Kritik an besonderen Organisationsformen für andere Nationalitäten betrifft, ihr uns mißverstanden habt. Wenn dem nicht so ist, müßtet ihr noch einmal konkret vorbringen, was ihr an unseren Ausführungen zu eurem Leserbrief und dem Artikel „Die Bolschewistische Partei Deutschland muß internationalistisch aufgebaut werden“ falsch findet. Dann könnten wir die Diskussion um diese Positionen weiter vertiefen.

Verweisen möchten wir auch auf eine Stellungnahme der MLPÖ, die hierzu auch Kritiken vorbringt und unser Antwortschreiben, in dem diese Frage nochmal behandelt wird. (Siehe folgende Seiten)

Mit revolutionären Grüßen
Trotz alledem
März 1999

„Bolschewistische Initiative Deutschland“ (BID) - eine in Aufbau befindliche marxistisch-leninistische Organisation in Deutschland, die Aufmerksamkeit und Unterstützung verdient

Artikel der Roten Fahne Nr. 261

In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg, als aus den wirtschaftlich zurückgebliebenen, abhängigen und halbkolonialen Ländern am Rande Europas zehntausende und hunderttausende arbeitende Menschen in den „goldenen Westen“ strömten, teils einfach, um dort Arbeit und bessere Existenzmöglichkeiten zu finden, zu bedeutenden Teilen aber auch, um der politischen Verfolgung durch die extrem reaktionären oder direkt faschistischen Machthaber ihrer Heimatländer zu entgehen, war die politische Perspektive für die meisten von ihnen ganz klar. Sie wollten so bald als möglich wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren, sobald dort wirtschaftlich und politisch halbwegs erträgliche Bedingungen entstanden sein würden. Dementsprechend standen die Verhältnisse in ihren Herkunftsländern im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit und führten die aktivsten und fortgeschrittensten unter diesen Asylanten und Emigranten auch im Ausland den Kampf weiter, den sie schon im Inland geführt hatten. Sie blieben weiter Mitglieder

und Aktivisten der revolutionären Organisationen, denen sie schon daheim angehört hatten und nützten alle sich im Ausland ergebenden Möglichkeiten zur Vorbereitung der Revolution in ihren Heimatländern. Inzwischen sind viele Jahre oder sogar Jahrzehnte vergangen und so manches hat sich geändert. In vielen Fällen haben sich die Zuwanderer im Laufe der langen Zeit in der neuen Umgebung nicht nur gut eingelebt, manche haben ihre Familien herholen können, andere haben an Ort und Stelle Familien gegründet und so ist die ursprüngliche „Fremde“ für sie längst ihr neuer Lebensmittelpunkt geworden, den sie nicht mehr verlassen wollen, überhaupt wenn die Verhältnisse in ihren Herkunftsländern womöglich noch schlimmer geworden sind. Und nicht nur das: Ihre Kinder sind in der neuen Umwelt aufgewachsen, zum Teil sogar hier geboren worden, viele sind hier schon ins Berufsleben getreten, unterscheiden sich weder in Sprache noch in den Verhaltensweisen von den „bodenständigen“ Arbeiterinnen und Arbeitern. Natürlich haben sie zu den Herkunftsländern ihrer Eltern noch gewisse Beziehungen, aber sie wollen kaum noch dorthin, sondern der Mittelpunkt ihrer Interessen liegt nun dort, wo sie leben und arbeiten. Sie sind praktisch ein Teil der Arbeiterklasse jenes Landes geworden, in dem sie sich befinden. Ihnen, wie die Frankfurter Gruppe GdS das tut, zu sagen: „Ihr gehört der Arbeiterklasse eines anderen Landes an, Ihr müßt Euch also vorrangig um die Revolution in diesem anderen Land kümmern, Ihr müßt darum auch in der Auslandsorganisation der revolutionären Partei jenes Landes bleiben, aus dem Ihr stammt, der Klassenkampf hier geht Euch

nur indirekt und in zweiter Linie was an! " - so etwas zu sagen, ist nicht nur der größte Stumpfsinn, der denkbar ist, sondern es ist de fakto eine Politik der Diskriminierung und Ausgrenzung, eine im Grunde chauvinistische Haltung.

Jeder muß natürlich selbst entscheiden, mit welchem Land er sich in erster Linie verbunden fühlt, wo er seinen vorrangigen Kampfplatz sieht, doch dort, wo man seit langem lebt und voraussichtlich lange leben wird, dort, wo man als arbeitender Mensch ausgebeutet wird, dort hat man auch seinen Platz im Klassenkampf, das ist ganz klar.

Es ist kein Zufall, daß die hier dargelegten Erwägungen schon des längeren von der „Bolschewistischen Partei Nordkurdistan-Türkei“ (vormals TKP/ML (B), dann „Bolschewik Partizan“ (BP) angestellt wurden, die bei den aus der Türkei und Nordkurdistan stammenden Arbeitern in Deutschland feste Positionen hat. Dabei geht es nicht nur um die relativ große Zahl dieser Arbeiter, sondern auch darum, daß sich unter ihnen viele politische Emigranten befinden, die zum Teil schon seit Jahrzehnten in Deutschland leben und arbeiten. Eine ähnliche Situation gibt es aber auch in anderen Ländern wie z. Bsp. in Frankreich.

Das praktische Ergebnis dieser Überlegungen der BP/NK-T ist kurz zusammengefaßt: Dort, wo man schon fest verwurzelt ist und auf weite Sicht seinen Platz gefunden zu haben glaubt, dort muß man natürlich auch so aktiv wie möglich am Klassenkampf teilnehmen, dort muß man seine revolutionäre Arbeit leisten. Um das aber wirkungsvoll tun zu können, braucht man eine bodenständige revolutionäre Organisation.

Besteht in dem betreffenden Land bereits eine solche, so muß man sich dieser anschließen, besteht noch keine, so muß man zusammen mit den fortgeschrittensten Kräften dieses Landes ihre Gründung vorbereiten und in Angriff nehmen. Die praktische Konsequenz dieses Standpunkts ist in Deutschland die Bildung der „Bolschewistischen Initiative Deutschland“ (BID) als Vorbereitung zur Gründung einer „Bolschewistischen Partei Deutschland“. Die BID ist, wie ihre Vertreter betonen, eine völlig selbständige Organisation, die mit der „Bolschewistischen Partei (Nordkurdistan-Türkei)“ zwar sehr eng zusammenarbeitet, von ihr nach Kräften unterstützt wird, aber von ihr keineswegs abhängig ist. Unter ihren Mitgliedern und Sympathisanten befindet sich - wie weiter festgestellt wird - eine größere Anzahl von ursprünglich aus Nordkurdistan und aus der Türkei stammenden Werktätigen bzw. deren schon in Deutschland aufgewachsenen Nachkommen, aber diese bilden nicht die Mehrheit in der Organisation. Neben revolutionären Werktätigen deutscher Nationalität gibt es in der BID auch Angehörige anderer Nationalität, die in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben bzw. steht ihnen die Organisation offen. Die BID gibt seit Mai 1996 als ihr Organ die Zeitschrift „Trotz alledem!“ heraus - mit dem Untertitel „Zeitung für den Aufbau der Bolschewistischen Partei Deutschland“. „Trotz alledem“ erscheint vorläufig etwa vierteljährlich im Umfang von 40-60 Seiten. Bisher liegen 6 Ausgaben in sehr anspruchsvoller Aufmachung mit zusammen 240 Seiten vor.

Was Situation und Aufgabenstellung von BID betrifft, heißt es in „Trotz alledem!“ unter anderem:

„Wir sind KommunistInnen verschiedener Nationalitäten, die hier leben, arbeiten und kämpfen ... Wir wollen nicht mehr und nicht weniger als für den Aufbau der Bolschewistischen Partei in Deutschland arbeiten und kämpfen!*

... Diese Kommunistische, Bolschewistische Partei gibt es heute in der BRD nicht. Es gibt verschiedene Organisationen, die einen solchen Anspruch stellen, aber keine wird diesem gerecht ... Die zu schaffende Organisation wird keine 'deutsche Partei' sein, sondern wenn sie proletarisch internationalistisch ist, kann sie nur eine Partei von KommunistInnen der verschiedensten Nationalitäten in der BRD sein. Sie wird alle ArbeiterInnen der verschiedenen Nationalitäten, die für die proletarische Revolution in Deutschland kämpfen, organisieren.“ („Trotz alledem!“ Nr. 1)

„Das Schwergewicht muß ... darauf liegen, daß alle Menschen einer Klasse, egal welcher Nationalität (die ihren Lebensmittelpunkt hier haben), sich gemeinsam organisieren ... Das heißt aber nicht, eine deutsche Kommunistische Partei in der BRD aufzubauen, sondern eine kommunistische Partei in Deutschland, in der sich ArbeiterInnen der verschiedensten Nationalitäten organisieren.“ („Trotz alledem!“ Nr. 3)

Wie hier wird in „Trotz alledem!“ immer wieder betont, daß es um die revolutionäre Organisation der gesamten in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt habenden Arbeiterklasse unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit

geht. Dabei kommt aber auch zum Ausdruck, daß es eine spezielle Zielgruppe gibt, die bisher im Wesentlichen nur von Auslandsorganisationen angesprochen wurde und die in Deutschland selbst keine bodenständige revolutionäre Organisation hatte:

„Sowohl in der Wohnbevölkerung als auch in der ArbeiterInnenschaft/werktätigen Bevölkerung in der BRD gibt es etwa einen Anteil von 8 % 'Nichtdeutschen', die in den Statistiken als 'Ausländer' bezeichnet werden. Der Begriff 'Ausländer' gibt aber die Realität nicht wider. Denn der größte Teil dieser 'Ausländer' ist längst zu Inländern' geworden ... Sie arbeiten hier, leben hier, müssen Steuern an den deutschen Staat, der deutschen Rentenkasse ihre Beiträge zahlen, ihre Kinder werden hier geboren, wachsen hier auf, gehen hier zur Schule. Für die meisten dieser 'Ausländer' ist Deutschland in der Realität zu ihrer ersten 'Heimat' geworden ... Die meisten dieser Generation fühlen sich klar und eindeutig als BürgerInnen des Staates BRD, obwohl sie es juristisch zumeist nicht sind. Sie sprechen Deutsch besser als ihre Muttersprache, schaffen sich eine eigene Kultur, sind 'Inländer', auch wenn sie sich nicht offiziell einbürgern lassen und rechtlich als 'Ausländer' gelten ... Die Statistik zeigt, daß z. Bsp. aus Nordkurdistan/Türkei 1,342.000 'Ausländer' (das sind 75,43 %) länger als 6 Jahre hier sind, und 1,198.200 (das sind 61 Prozent) länger als 10 Jahre in der BRD sind ... Den Kampf gegen ihre besondere Ausbeutung und Unterdrückung, den Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung überhaupt, können sie aber hier nur grundlegend führen, wenn sie gemeinsam mit

den deutschen ArbeiterInnen als Teil der selben ArbeiterInnenklasse in einer Kampffront gegen das imperialistische System in der BRD kämpfen." („Trotz alledem!" Nr. 4)

Das Verhältnis der MLPÖ zur „Bolschewistischen Initiative Deutschland"

Nach gründlichem Studium der bisher erschienenen Ausgaben von „Trotz alledem!" sowie auf Grund von Diskussionen bei persönlichen Kontakten ist das Leitungskollektiv der MLPÖ zur Überzeugung gekommen, daß die Tätigkeit und die Zielsetzungen der Genossinnen und Genossen von BID nicht nur sehr positiv und begrüßenswert sind, sondern einer politischen Notwendigkeit entsprechen. Daher strebt die MLPÖ eine für beide Seiten und vor allem für die gemeinsame revolutionäre Sache möglichst fruchtbare Zusammenarbeit mit der BID an und wird diese im Geist des proletarischen Internationalismus unterstützen, so weit das ihren, allerdings bescheidenen, Möglichkeiten entspricht. Internationale Solidarität, Zusammenarbeit im Dienst der gemeinsamen Sache sowie gegenseitige Unterstützung schließt aber auch gegenseitige sachliche und freundschaftliche Kritik ein. Im gegebenen Fall müssen wir daher offen sagen, daß wir in bezug auf einzelne Teilaspekte der organisatorischen und politischen Linie von BID, wie sie in „Trotz alledem!" sichtbar werden, noch keinen klaren Durchblick gewonnen haben bzw. ihnen kritisch gegenüberstehen. Vor allem handelt es sich dabei um die Einschätzung und Gewichtung der nationalen Frage im allgemeinen sowie um das Organisationskonzept im besonderen.

Einige kritische Anmerkungen zum Organisationskonzept der „Bolschewistischen Initiative Deutschland" und der „Bolschewistischen Partei (Nordkurdistan-Türkei)"

Es ist notwendig, unter den revolutionären Organisationen und Gruppen die Debatte darum zu führen, nach welchem Konzept die kommunistische Partei aufgebaut werden soll und in welchem Verhältnis der Kampf im eigenen Land zu den internationalistischen Aufgaben der Arbeiterklasse und der marxistisch-leninistischen Kräfte steht. Gerade in diesem Zusammenhang haben wir aber gegenüber dem Organisationskonzept der „Bolschewistischen Initiative Deutschland" (BID), wie es in ihrem Organ „Trotz alledem!" Nr. 1 und Nr. 4 vorgestellt wird, sowie dem von der „Bolschewistischen Partei (Nordkurdistan-Türkei)" vertretenen Organisationskonzept einige ernste Bedenken. Es geht dabei um folgendes:

1.) Die „Bolschewistische Initiative Deutschland" verzichtet in ihrem Namen offenbar bewußt auf ein „s" am Ende des Wortes Deutschland. Die „Bolschewistische Partei (Nordkurdistan-Türkei)" wiederum setzt die Bezeichnung des Landes, in dem sie kämpft, in Klammern. Beides eine Kleinigkeit, wie es scheint - aber das ist es nicht. Warum nicht? Die in der Geschichte der internationalen marxistisch-leninistischen Weltbewegung übliche Bezeichnung (z. Bsp. „KP Deutschlands") ist Ausdruck der schon im „Manifest der Kommunistischen Partei" von Marx und Engels betonten Erkenntnis, daß der Kampf der

Kommunisten dem Wesen nach international, der Form nach aber national ist. Die darauf fußende Bezeichnung weist die Partei als Vertreterin des Proletariats dieses Landes aus und dokumentiert auch, daß ihr wichtigster Beitrag zur Weltrevolution die Revolution im eigenen Lande ist. Diese Bezeichnung ist darüber hinaus Ausdruck der Tatsache, daß sich die Länder nicht nur in den Kampfbedingungen, sondern auch in den historischen Entwicklungen und deren Folgen für den Klassenkampf unterscheiden - Unterschiede, die erst im Kommunismus endgültig beseitigt sein werden.

Die besondere Schreibweise, welche die „Bolschewistische Initiative Deutschland“ und die „Bolschewistische Partei (Nordkurdistan-Türkei)“ für ihre Organisationen gewählt haben, signalisiert, daß bei ihnen die Landesbezeichnung im Grunde nur eine Art von Standort-Definition der Initiative bzw. Partei ist, die nur genannt wird, weil in den verschiedenen Ländern unterschiedliche aktuelle Kampfbedingungen existieren.

Wir meinen, daß diese das nationale Moment ignorierende Schreibweise faktisch eine Kritik an den Auffassungen darstellt, die in der marxistisch-leninistischen Weltbewegung bisher herrschten - eine Kritik, die natürlich möglich ist, dann aber mit schlüssigen Argumenten begründet und bewiesen werden müßte, was BID bzw. BP(NK-T) bisher jedoch unterlassen haben. Das ist umso wichtiger, als mit der gewählten neuen Schreibweise der Eindruck entsteht, daß damit sowohl den kommunistischen Parteien der III. Internationale als auch den heutigen kommunistischen Organisationen eine

nationalistisch-chauvinistische Schlagseite unterstellt wird.

Unserer Meinung nach unterschätzt die von BID und BP(NK-T) gewählte Art der Bezeichnung, daß die mit der historischen Entwicklung zusammenhängenden nationalen Besonderheiten (in Deutschland zum Beispiel das reaktionäre Preußentum, die niedergeschlagene bürgerliche Revolution, die Herrschaft des Nazifaschismus) eine große Bedeutung für die proletarische Revolution, für die Diktatur des Proletariats, für die ideologische Erziehung usw. haben.

2.) Aus der besonderen Form der Namensgebung erwächst noch ein weiteres Problem: Das fehlende „s“ bzw. die Landesbezeichnung bloß in Klammern legen es nahe, anzunehmen, daß die Initiative oder Partei ein Teil, eine Sektion oder Unterabteilung einer über die Landesgrenzen hinausreichenden Weltpartei sei, deren Name schon jetzt festgelegt wurde, nämlich „Bolschewistische Partei“ und die nun darangeht, in den einzelnen Ländern ihre Abteilungen bzw. Sektionen zu schaffen. Eine solche Vorgangsweise würde sich aber sehr wesentlich vom Aufbau der III. Internationale unterscheiden, in der sich bereits bestehende kommunistische Parteien zusammengeschlossen hatten.

Die bloß den Standort angegebene Art der Bezeichnung drängt natürlich auch die Frage auf: Wenn es schon mehrere Sektionen gibt - Nordkurdistan-Türkei, Deutschland -, existiert dann auch ein internationales Zentrum? Wenn ja, wo ist es und wer hat es dazu bestimmt? Wie ist es um die Möglichkeit einer von diesem Zentrum unabhängigen Entwicklung in einzelnen Ländern bestellt? Ist die Bezeichnung „Bolschewistische

Partei " schon der Name der Weltpartei? Alles Fragen, die durch die gewählte Art der Namensgebung provoziert werden. Mit einem Wort: Sie erweckt den Eindruck, daß hier ein Versuch vorliegt, eine internationale kommunistische Bewegung aufzubauen, deren Wurzeln nicht in nationalen kommunistischen Parteien und Organisationen liegen, sondern bei einem nicht näher bekannten Zentrum. Es liegt jedoch auf der Hand, daß eine solche Art der Schaffung einer marxistisch-leninistischen Weltbewegung/Weltpartei das Pferd von hinten aufzäumen würde.

Eine starke kommunistische Weltbewegung setzt die Existenz von unabhängigen kommunistischen Parteien und Organisationen in verschiedenen Ländern voraus. Nur sie können die Basis bilden und nur sie können sich auch in einer neuen Internationale zusammenschließen.

Die Lebensfähigkeit und vor allem die Ausstrahlung einer kommunistischen Weltbewegung hängen von der Qualität der proletarischen Bewegungen und ihrer Kämpfe in den einzelnen Ländern ab. Das war so zu Zeiten Lenins und Stalins, das war so zu Zeiten, als China und Albanien noch nicht ihre Farbe gewechselt hatten. Und das wird auch für die Zukunft gelten. Darüber hinaus würde „das Pferd von hinten aufzäumen“ auch bedeuten, daß die kommunistischen Kräfte in den verschiedenen Ländern nur noch die Möglichkeit hätten, sich entweder einem schon in wesentlichen Grundzügen (z. Bsp. mit Namen) vorgegebenen Projekt anzuschließen oder sich von ihm von vornherein zu distanzieren. Beides kann nicht im Interesse der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit der Marxisten-Leninisten liegen.

3.) Die „Bolschewistische Initiative Deutschland“ verlangt für die kommunistische Partei „von Anfang an“ „besondere Organisationsformen für kurdische, serbische, bosnische, türkische, kroatische Arbeiterinnen“ (Trotz alledem, Nr. 4, S. 29). Richtig finden wir an diesem Gedanken: Auf Grund der Tatsache, daß der deutsche Imperialismus als ein imperialistisches Zentrum immer eine Arbeitskräfte-Einwanderung verursacht (deren Umfang und Zusammensetzung allerdings von verschiedenen Bedingungen, wie der ökonomischen Lage, abhängt) sieht sich eine kommunistische Partei stets in der Pflicht, dies in Fragen der Propaganda und Agitation, der ideologischen Erziehungsarbeit im Proletariat, des antichauvinistischen Kampfes und der Organisierung zu berücksichtigen. Bei der konkreten Umsetzung dieser Aufgabe spielen aber viele Faktoren eine Rolle (unter anderem die Größe der eigenen Organisation, die Zahl der Arbeiterinnen und Arbeiter aus anderen Ländern usw.), so daß uns organisatorische Festlegungen, die bereits „von Anfang an“ umzusetzen sind, wenig sinnvoll erscheinen. Welcher Eindruck wird mit der Forderung nach konkreten organisatorischen Festlegungen „von Anfang an“ erweckt? Sie erweckt den Eindruck, als könnte eine kommunistische Organisation in Deutschland nur dann ihrem proletarisch-internationalistischen Anspruch gerecht werden, ihre antichauvinistische Haltung nur dadurch belegen, daß sie unabhängig von der konkreten Situation von vornherein besondere Organisationsformen für die Angehörigen verschiedener Nationalität prinzipiell festlegt. Wir sind nicht dieser Ansicht,

vielmehr meinen wir, daß eine kommunistische Partei in Deutschland prinzipiell verpflichtet ist, den konkreten Erfordernissen, die sich aus der jeweiligen Lage der Arbeiterwanderung ergeben, gerecht zu werden, wobei es besondere Organisationsformen geben kann, die konkreten Festlegungen aber nur entsprechend der konkreten Situation entschieden werden können.

4.) In „Trotz alledem“ Nr. 4 wird die Gruppe GdS zu Recht kritisiert, daß sie die Möglichkeit einer Organisierung von Arbeiterinnen und Arbeitern aus anderen Ländern für den revolutionären Kampf in Deutschland bzw. im gegebenen Land zunächst ablehnt und über ihre Köpfe hinweg festlegt, daß sie „lange Zeit“ Teil der Arbeiterklasse ihrer Herkunftsländer zu bleiben hätten und nicht für die proletarische Revolution in Deutschland organisiert werden dürften. „Trotz alledem!“ erklärt dem gegenüber, die Werktätigen, die heute ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben, „müssen gemeinsam mit den deutschen Arbeiterinnen den Kampf für die sozialistische Revolution“ (Nr. 4, S. 33) in Deutschland führen. Mit dem Wort „müssen“ ist aber ebenfalls eine Festlegung über die Köpfe der betroffenen Genossinnen und Genossen hinweg getroffen worden. Diejenigen Werktätigen, deren Familien aus anderen Ländern stammen, die aber ihren Lebensmittelpunkt inzwischen in Deutschland haben, können - wie wir meinen - organisiert für die proletarische Revolution in diesem Land kämpfen oder sich in einer Auslandsorganisation einer revolutionären Partei für die Belange der Revolution in ihrem Herkunftsland (bzw. dem ihrer Eltern und Großeltern) einsetzen. Das müssen sie selbst

entscheiden! Aber selbst dann, wenn sie sich in Deutschland kommunistisch organisieren, heißt das noch lange nicht, daß sie dies für immer tun müssen. Durch ihre nationalen, kulturellen, familiären, geschichtlichen Bindungen an ein anderes Land kann es durchaus sein, daß sie ihren revolutionären Arbeitsbereich eines Tages aus irgendwelchen Gründen wechseln wollen. Es erscheint uns falsch, einen solchen Wechsel zu verunmöglichen bzw. für unstatthaft zu erklären. Darum sind wir gegen eine solche Festlegung.

Rote Fahne
(Zentralorgan der marxistisch-leninistischen Partei Österreichs),
Nr. 261, S. 10-16

März 1999

Zum Artikel über die „Bolschewistische Initiative Deutschland“ in der „Roten Fahne“, Nr. 261

Liebe GenossInnen

Wir begrüßen euren Artikel, in der „Roten Fahne“ Nr 261 indem ihr die Bolschewistische Initiative Deutschland vorstellt, gemeinsame Ansichten feststellt und Eure Kritikpunkte vorbringt.

Insbesondere über die Gesamteinschätzung in der Vorbemerkung haben wir uns sehr gefreut, da ihr unsere Initiative dort als eine marxistisch-leninistische Organisation einschätzt und erklärt, uns Aufmerksamkeit und Unterstützung zukommen zu lassen.

Vollkommene Übereinstimmung haben wir mit eurer Einschätzung „... dort wo man seit langem lebt und vorraussichtlich lange leben wird, dort, wo man als arbeitender Mensch ausgebeutet wird, dort hat man auch seinen Platz im Klassenkampf, das ist ganz klar.“

Für uns ist das auch ganz klar, und das war auch Ausgangspunkt für eine unserer Grundpositionen, daß die aufzubauende Organisation, die zu gründende Partei heute in der BRD nicht eine Partei sein kann, die sich zum Ziel setzt nur die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen zu organisieren, sondern alle, die in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben, egal welcher Nationalität, welcher nationaler Herkunft sie auch sind. Bei der Festlegung dieser Grundposition gingen wir

nicht von abstrakten Organisierungsschemen aus, sondern von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und der Realität in der BRD. Die Realität ist, daß Deutschland de facto zu einem Einwanderungsland geworden ist, daß viele Werktätige, die ursprünglich nur für einige Jahre kommen wollten hierher immigriert sind, ihre Kinder und Kindeskinde hier geboren und großgeworden sind, und auch in Zukunft hier bleiben werden. Sie sind also objektiv so wie ihr betont „ein Teil der Arbeiterklasse jenes Landes geworden, in dem sie sich befinden.“, und „dort hat man auch seinen Platz im Klassenkampf.“ Insofern stimmt ihr hier mit dieser Grundposition von uns überein, was wir sehr begrüßen.

Vermißt haben wir jedoch bei euch in der Frage eine Einschätzung für die Situation in eurem Land und konkrete Schlußfolgerungen, die ihr für eure Arbeit in Österreich daraus zieht. Aber gerade das wäre doch das Naheliegende gewesen, denn nicht nur in der BRD, sondern auch in Österreich gibt es eine Immigration. Wir haben erwartet, daß wenn ihr mit der Grundposition 'da wo man seinen Lebensmittelpunkt hat, da kämpft man auch' übereinstimmt, dann auch auf die Frage, welche Bedeutung hat das für die Organisation in Österreich, eingeht. Wir würden uns freuen, wenn ihr in einer eurer nächsten Nummern auf diese Frage eingeht.

Nun zum zweiten Teil eures Artikels „Einige kritische Anmerkungen...“

Wir werden zunächst auf euren zweiten Kritikpunkt, d.h. auf eure „ernsten Bedenken“

bezüglich des „Organisierungskonzept“ der Bolschewistischen Initiative eingehen. Als erstes möchten wir dazu festhalten, daß unserer Meinung nach Eure Kritik sich zum Teil mit Feststellungen im ersten Teil Eures Artikels widerspricht. Denn während im ersten Teil eindeutig richtig festgestellt wird „... dort wo man seit langem lebt und voraussichtlich lange leben wird, dort, wo man als arbeitender Mensch ausgebeutet wird, dort hat man auch seinen Platz im Klassenkampf, das ist ganz klar.“ kritisiert ihr auf S. 16 die Einschätzung von „Trotz alledem“ „die Werktätigen, die heute ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben 'müssen gemeinsam mit den deutschen ArbeiterInnen den Kampf für die sozialistische Revolution' in Deutschland führen“ (Rote Fahne, 261 S. 16 und TA Nr. 4 S. 33) dahingehend, daß mit dem Wort „müssen“ eine Festlegung über die Köpfe der betroffenen Genossinnen und Genossen hinweg getroffen würde. Sie hätten hingegen die Alternative „organisiert für die proletarische Revolution in diesem Land (zu) kämpfen, oder sich in einer Auslandsorganisation einer revolutionären Partei für die Belange der Revolution in ihrem Herkunftsland (bzw. dem ihrer Eltern und Großeltern) ein(zu)setzen. Das müssen sie selbst entscheiden!“ Das ist ein Widerspruch, denn in eurem ersten Teil, sagt ihr daß es ganz klar ist, daß man objektiv seinen Platz im Klassenkampf dort hat, wo man lebt (seinen Lebensmittelpunkt hat). Das sagen wir auch. Diese Immigranten sind Teil der ArbeiterInnenklasse in der BRD, und darum müssen sie auch gemeinsam mit den deutschen ArbeiterInnen den Kampf für die Revolution

führen. „Müssen“ in dem Sinne, daß das politisch richtig ist. Das ist eine objektive Einschätzung. Ihr hingegen verwechselt eine objektive Einschätzung mit einer subjektiven Entscheidung einzelner KommunistInnen. Es wird immer einzelne KommunistInnen geben, die aus diesen oder jenen persönlichen Gründen, oder weil politische Gründe dafür sprechen, sich nicht dafür entscheiden in der Organisation des Landes in dem sie ihren Lebensmittelpunkt haben sich zu organisieren, sondern in der ihrer Herkunftsländer, oder der irgend eines anderen Landes. Aber das sind Ausnahmen, das ist nicht die Regel. Falsch finden wir aber, was auf S. 16 dargelegt wird, daß die ImmigrantInnen, die hier ihren Lebensmittelpunkt, und nicht die konkrete Perspektive in ihr Herkunftsland zurückzukehren haben, insgesamt wählen sollten, ob sie sich in der KP des Landes in das sie immigriert sind, oder aber in Auslandsorganisationen (so es diese denn gibt) ihres Herkunftslandes organisieren. Für die ImmigrantInnen insgesamt diese zwei Alternativen aufzuzeigen ist falsch, und widerspricht der kommunistischen internationalistischen Haltung, dort wo man seinen Lebensmittelpunkt hat, „wo man als arbeitender Mensch ausgebeutet wird, dort hat man auch seinen Platz im Klassenkampf“. Hinter der Position, von sich selbst zu sagen, (und hier wollen wir nochmal betonen, wir reden hier über die Mehrheit der werktätigen ImmigrantInnen, und nicht über einzelne Ausnahmen) man ist Kommunist/Kommunistin, der Lebensmittelpunkt ist z. B. in der BRD, es gibt keine Perspektive in das Land seiner Väter und Mütter zurückzukehren, aber trotzdem seinen

Platz nicht in der Organisation der ArbeiterInnen der BRD zu sehen, für sich selbst nicht die Aufgabe zu stellen das größtmögliche für die sozialistische Revolution in der BRD zu leisten, steckt eine nationalistische Abweichung.

Richtig finden wir die Haltung der Bolschewistischen Partei Nordkurdistan-Türkei in dieser Frage, die erklärt daß die GenossInnen von ihrer Auslandsorganisation, die ihren Lebensmittelpunkt in verschiedenen europäischen Ländern haben mit der Zeit den Parteien des jeweiligen Landes beitreten werden (soweit es bolschewistische Parteien gibt) und daß die GenossInnen, die vorrangig für die Revolution in Nordkurdistan/Türkei kämpfen werden, auch dorthin ihren Lebensmittelpunkt verlegen.

Desweiteren kritisiert ihr: „Die 'Bolschewistische Initiative Deutschland ' verlangt für die kommunistische Partei 'von Anfang an ' 'besondere Organisationsformen für kurdische, serbische, bosnische türkische, kroatische ArbeiterInnen ' (Trotz alledem, Nr. 4, S. 29). Richtig finden wir an diesem Gedanken: Auf Grund der Tatsache, daß der deutsche Imperialismus als ein imperialistisches Zentrum immer eine Arbeitskräfte Einwanderung verursacht (deren Umfang und Zusammensetzung allerdings von verschiedenen Bedingungen, wie der ökonomischen Lage, abhängt) sieht sich eine kommunistische Partei stets in der Pflicht, dies in Fragen der Propaganda und Agitation, der ideologischen Erziehungsarbeit im Proletariat, des antichauvinistischen Kampfes und der Organisation zu berücksichtigen. Bei der

konkreten Umsetzung dieser Aufgabe spielen aber viele Faktoren eine Rolle (unter anderem die Größe der eigenen Organisation, die Zahl der Arbeiterinnen und Arbeiter aus anderen Ländern usw.) so daß uns organisatorische Festlegungen, die bereits 'von Anfang an' umzusetzen sind wenig sinnvoll erscheinen.“ (RF. S. 15)

Erst einmal hier wird unser Zitat nicht ganz richtig wiedergegeben. Richtig heißt es „Sie muß von Anfang an besondere Organisationsformen für kurdische, serbische, bosnische, türkische, kroatische ArbeiterInnen etc. entwickeln, die in der Sprache der jeweiligen Nationalität Agitation/Propaganda und Organisationsarbeit durchführen.“ Hervorhebung von TA. Also, wir haben in dem Artikel nicht gesagt (und es entspricht auch nicht unserem Verständnis), daß es von Anfang an schon fertige besondere Organisationsformen für die ArbeiterInnen verschiedener Nationalität geben muß, sondern wir haben betont, daß es darauf ankommt „besondere Organisationsformen . . . zu entwickeln“. d.h. anzustreben, sich diese Aufgabe von Beginn an stellen. Es gilt sich klar vor Augen zu halten, daß die immigrierten kurdischen, serbischen, bosnischen, türkischen, kroatischen etc. ArbeiterInnen zwar ein Teil der ArbeiterInnenklasse der BRD sind, aber eben ein besonderer Teil, daß sie zusätzlich zur kapitalistischen Ausbeutung hier noch einer besonderen deutschchauvinistischen/rassistischen Ausbeutung und Unterdrückung unterworfen sind, und in Reaktion darauf, der Nationalismus der „eigenen“ Nationalität sich verstärkt. Und diese besondere Lage erfordert in jedem Fall

auch eine besondere Aufgabenstellung, besondere Organisationsformen, um sie für die Revolution zu gewinnen, ihrer besonderen Unterdrückung und Ausbeutung gerecht zu werden. Nur so können die Schranken zwischen dem deutschen Proletariat und dem Proletariat verschiedener anderer Nationalität und Herkunft niedergerissen, kann eine wirklich proletarisch internationalistische Einheit der Arbeiterklasse hergestellt werden. Die Notwendigkeit für solche „besonderen Organisationsformen“ besteht von Anfang an. Inwieweit diese ausgebaut werden und welche Organisationsformen die zweckmäßigsten sind hängt natürlich von den konkreten Bedingungen, und von der Stärke der kommunistischen Organisation ab. So z.B. ist es natürlich eine Kräftefrage, in wievielen Sprachen Publikationen herausgebracht werden, etc. Wichtig ist aber, daß sich eine kommunistische Organisation von Beginn an die Aufgabe solche Organisationsformen zu entwickeln stellt, bewußt macht, daß es diese Aufgabe gibt und entsprechend ihrer Kräfte auch Schritte in diese Richtung unternimmt. So ähnlich stellt sich die Frage 'Aufbau der Partei' von Anfang an in Form von Betriebszellen. Die Kommunistische Partei betont die Notwendigkeit sich auf der Grundlage von Betriebszellen zu organisieren. Aber das festzulegen heißt eben noch nicht, daß es auch schon von Beginn an zehn, zwanzig Betriebszellen gibt, sondern, daß die KP sich von Beginn an daraufhin ausrichten muß, entsprechend ihrer Kräfte im Betrieb zu arbeiten. Obgleich wir auf S. 37 unseres Artikels darlegen, daß die Organisationsformen von der

konkreten Situation abhängen, ist bei den GenossInnen der falsche Eindruck entstanden, daß wir „unabhängig von der konkreten Situation von vorneherein besondere Organisationsformen für die Angehörigen verschiedener Nationalitäten prinzipiell festlegt(en)“ (RF. S. 15)

Als prinzipiellen Ausgangspunkt bei der Organisierung haben wir auf in unserem Artikel in der TA, Nr. 4, S. 36 aufgezeigt, daß die Organisierung der KommunistInnen sich „auf keinen Fall am Nationalismus sondern nur am Internationalismus, am Zusammenschluß aller ArbeiterInnen eines Staates in einheitlichen Klassenorganisationen... orientieren“ darf. Das ist allgemeingültig. Was jedoch die Organisationsformen anbetrifft, so wird gerade im nachfolgenden aufgezeigt, daß es dazu viele Erfahrungen gibt, die es gilt auszuwerten, daß diese jedoch nicht einfach auf die heutige Situation in der BRD übertragen werden können, sondern, „daß die Organisationsformen, wenn sie den grundlegenden Prinzipien entsprechen, unbedingt elastisch und für die konkrete historische Situation festgelegt werden müssen“ TA, Nr. 4, S. 36 und daß es kein Rezept gibt, „das vorgibt so oder so muß konkret die Organisierung heute in der BRD verlaufen.“ a.a.O.

Wir sind also von der konkreten Situation in der BRD heute ausgegangen, und haben uns auch überhaupt nicht auf bestimmte Organisationsformen festgelegt. Prinzipiell für uns ist allerdings, daß um die besonderen Belange der ImmigrantInnen zu berücksichtigen, es auch besondere Organisationsformen geben muß. Wie diese konkret organisiert und

umgesetzt werden, ob einzelne GenossInnen mit diesen Aufgaben betraut werden, oder eine Gruppe, oder ob es für einzelne Nationalitäten einen besonderen Apparat, eine Sektion in der aufzubauenden Partei gibt etc., das sind konkrete zu untersuchende Ausführungen, die wir in unserem Artikel auch offen gelassen haben. (Siehe S. 37)

Eine weitere Kritik von Euch betrifft die „Einschätzung und Gewichtung der nationalen Frage im allgemeinen“. Konkret führt ihr dafür die Namensgebung der „Bolschewistischen Initiative Deutschland“, bzw. der „Bolschewistischen Partei (Nordkurdistan/Türkei)“ an. Die Kritik betrifft in einer Sache die Bolschewistische Partei (Nordkurdistan/Türkei). Wir denken, daß sie auf diese Kritik an ihr sicher selbst antworten. Wir wollen hier nur darauf verweisen, daß in der Broschüre „Dokumente des 5. Parteitages der Bolschewistischen Partei Nordkurdistan-Türkei“ die Änderung des Parteinamens, die ein Beschluß des 5. Kongresses war ausführlich dargelegt und erläutert wird. Wir finden diese Begründung überzeugend.

Für uns als Bolschewistische Initiative Deutschland war und ist es keine prinzipielle Frage, ob eine Partei an ihren Landesnahmen ein „s“ dranhängt oder nicht. Uns ging es bei der Namensgebung darum den Internationalismus zu betonen. Für uns ist die proletarische Weltrevolution ein Prozeß, der durch die Revolutionen in den einzelnen Ländern, die zu unterschiedlicher Zeit ausbrechen verwirklicht wird. Wir haben uns das Ziel gestellt, das Größtmögliche für die sozialistische Revolution

in der BRD zu tun. Die Revolution in Deutschland ist ein untrennbarer Bestandteil der proletarischen Weltrevolution. Um das zu betonen, um darzulegen, daß der Ausgangspunkt unseres Kampfes der proletarische Internationalismus ist, daß wir unseren Kampf als einen diesem untergeordneten Teilkampf begreifen, und wir uns also als ein Teil des internationalen Proletariats sehen, als ein Teil der zu schaffenden internationalen Partei, haben wir es vorgezogen, uns „BI Deutschland“ zu nennen. Aber wir wollten damit auf keinen Fall suggerieren, daß wir diese zu schaffende Weltpartei alleine aufbauen wollten, indem wir in den einzelnen Ländern nun ihre Abteilungen bzw. Sektionen schaffen würden, ihren Namen schon festgelegt hätten etc., wie in der Kritik nahelegt wird. Diese Ansicht finden wir falsch und trifft unsere Position nicht. Wir haben auch nicht in Abgrenzung und Kritik an der Schreibweise der Kommunistischen Internationale den Namen gewählt. Wir haben die KI in diesen Fragen noch nicht umfassend eingeschätzt. Wir können heute schon sagen, daß wir zwar Probleme in gewissen Einschätzungen (speziell KPD und nationale Frage) sehen können, aber keinesfalls eine „nationalistisch-chauvinistische Schlagseite“ der Parteien der III. Internationale. Wir denken, daß ihr hier selbst in den Fehler verfallt, das Verhältnis von internationalem Wesen der Revolution und nationalem Rahmen nicht richtig zu begreifen. Der nationale Rahmen, das bedeutet nichts anderes, als daß die Revolution innerhalb der Staatsgrenzen eines bestimmten Staates stattfindet, das Ziel hat, diesen Staat zu zerschlagen. Nichts zu tun hat das aber mit der

„nationalen Frage im allgemeinen“. Ihr setzt hingegen den nationalen Rahmen der Revolution, d.h die Staatsgrenzen gleich mit der „nationalen Frage“ des Landes im allgemeinen, und das ist einfach falsch. Insofern legt ihr euch auch mit eurer Kritik fest, und seht in dem Weglassen des „S“ am Ende des Ländernamens die „Ignorierung des nationalen Moments“. Ihr hebt hervor „eine starke kommunistische Weltbewegung setzt die Existenz von unabhängigen kommunistischen Parteien und Organisationen in verschiedenen Ländern voraus“. (RF. Nr 261, S. 15) Dieser Satz ist allgemein richtig, Aber konkret, welcher Weg zur Schaffung eines Zentrums führt, hängt von den unterschiedlichen Bedingungen ab. So ist die Schaffung der III. Internationale, und z.B. die Einheit von 57/60 auf unterschiedlichen Wegen erfolgt. Wie die Einheit der marxistisch-leninistischen Weltbewegung heute geschaffen wird, wird sich noch herauskristallisieren. Richtig ist, daß heute ein solches Zentrum, eine solche Partei nicht existiert. Ihr seid jedoch von vorneherein dagegen, daß einzelne Organisationen oder Parteien eine führende, vorwärtstreibende Rolle, also quasi die Funktion eines Zentrums übernehmen, um die sich die verschiedenen anderen Parteien gruppieren. Wir lehnen das nicht grundsätzlich ab. Wenn diese Organisationen/Parteien eine wirklich marxistisch-leninistische Linie verfolgen, und als gemeinsame Autorität von den KommunistInnen anerkannt werden, so ist es nicht falsch, sondern richtig, daß sie die Initiative für die Herausbildung eines neuen Weltzentrums übernehmen. Insofern kann man nicht sagen, ein

solcher Weg wäre in jedem Fall „das Pferd von hinten auf(zu)zäumen“.

Wir hoffen auf eine weitere lebhaftere Auseinandersetzung

August 1998